

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Spanisch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1867. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Bezugskonten in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplar 2.90 M. In der Expedition und den Postgeschäften Vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechs-spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Westfalenblatt 50 Pf. Post-Zustellungskarte Seite 45

Nr. 13.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Blockpolitik und Preußenwahlrecht.

Am Dienstag sprachen im preußischen Abgeordnetenhaus die Vertreter des Zentrums und der Freisinnigen über die politische Situation, die durch die Erklärung des Fürsten Bülow zur Wahlrechtsfrage am 10. Januar geschaffen worden ist.

Offenbar ist es noch nicht gelungen, die Massen der Zentrum wählenden Arbeiter genügend für die Sache des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen zu begeistern. Denn ebenso wie in der Wahlrechtsdebatte vom 10. Januar Herr Porck, begnügte sich jetzt Herr Gerold mit einigen lautmarmen Wendungen über die Vorzüge des allgemeinen Wahlrechts, während er schon viel länger bei der Begründung der ablehnenden Stellung des Zentrums gegen eine neue Wahlrechtsverteilung verharrte. Zu einem gerechten Wahlsystem gehört aber genau so notwendig, daß nicht der ostelbische Landproletarier, der sich noch vom Gutsbesitzer an die Wahlurne kommandieren läßt, mehr Stimmrecht hat, als die intelligenten und selbständigen städtischen Arbeiter, wie es notwendig ist, daß nicht der reiche Geldsackprolet das Laufenhafte an politischem Einfluß hat wie der vermögenslose, von seiner Hände ehrlicher Arbeit lebende Proletarier.

Ueberhaupt betrachtet das Zentrum nach Herrn Gerold die Wahlrechtsfrage nicht als eine Lebensfrage des preußischen Volkes, sondern nur als ein Mittel, um den politischen Interessen des Zentrums zuliebe den Block zu sprengen. Nicht gegen die das Wahlrecht verweigende preußische Regierung, sondern gegen die Bescheidenheit des Freisinnigen richtete sich Gerolds ganzer Spott. Dazu paßt trefflich, daß das Zentrum sich als einziger Verteidiger der verunglückten Jahresteuern steuert und als einzige Partei gegen eine Erhöhung der direkten Steuern in Preußen wirkt. Das Zentrum scheint also von allen Parteien die Palme der reaktionären Gesinnung gewinnen zu wollen. Hoffentlich gelingt es endlich einmal, mit Hilfe der durch das Dreiklassenwahlrecht genau so entrechteten und degradierten Arbeiterwähler des Zentrums ihm diese Plauderreden auszutreiben.

Vorteilhaft nach von dieser Zentrumsrede die Rede des Bezirksvereins-Heros Dr. Wiemer von der Freisinnigen Volkspartei ab. Mochte auch Wiemer mit Gerold um die Wette Schulertränen vergießen, daß die Sozialdemokratie durch ihre Wahlrechtsdemonstrationen die Arbeiter in große Gefahr für Leben und Gesundheit bringe, die Wirkung der Wahlrechtsdemonstrationen scheint, wie schon aus den Kundgebungen mancher freisinniger Wählervereine im Lande hervorgeht, den noch am Freitag voriger Woche so unbedingt Block und Bülow ergebene Freisinnshelden ganz gehörig in den Knochen zu liegen.

Wenigstens trat Wiemer am Dienstag zehnmal bestimmter und schärfer in der Wahlrechtsfrage auf als am Freitag der Fischbeck, dieser Gerold des Berliner Magistrats, dessen Neußerungen Wiemer jetzt möglichst armlos zu deuten suchte. Mit den alten Boringen der Köderige und Zhenplige verglich der freisinnige Redner das bestehende Dreiklassenwahlrecht und erklärte mit aller Bestimmtheit, daß die drei freisinnigen Fraktionen im Landtag und Reichstag Bülows Erklärung zur Wahlrechtsfrage als einen schweren Verstoß gegen die Grundlagen der Blockpolitik ansahen und als einen Bruch der Versprechungen, mit denen er sie noch jüngst im Reichstag narrte.

Auf diese Erklärung wird man die Freisinnigen festnageln können, wenn sie trotz alledem im Block verbleiben. Die ausdrückliche Berufung Wiemers auf die Reichstagsfraktion klang allerdings wie eine Drohung an den Block. Aber das letzte entscheidende Wort sprach er noch immer nicht.

Im übrigen sprach der freisinnige Redner manches ganz Treffende über das Mandarinentum in unserer Beamtenenschaft, über das plöbliche Eingreifen der Staatsanwaltschaft in den Molke-Sarden-Prozess, das Gardens-Verurteilung als einen Akt der Kabinettsjustiz erscheinen läßt; über die ungesegnete Beeinflussung der Wahlen durch die Regierungsbeamten und manches andre.

Am härtesten schienen aber dem Finanzminister, Freiherrn von Rheinbaben, der die Regierung in Preußen vertritt, weil er sich dazu in junkerlicher Gesinnung und Sprache hervorragend eignet, eine harmlose Bemerkung des freisinnigen Redners über den verflochtenen Kultusminister Dr. Studt zu treffen, daß dieser nicht als ein Ruhm für Preußens Kulturhöhe anzuerkennen sei. Rheinbaben, der es wissen muß, versicherte angelegentlich das Gegenteil und plädierte im übrigen für eine Art von Majestätsrecht für gegangene Minister, die man nicht ungestraft beleidigen

dürfe. Auf die Wahlrechtsfrage ging der Finanzminister nicht ein, und um die Frage der direkten Reichssteuern redete er herum, wie der Justizminister um den Sarden-Prozess. Das einzige Wichtige für die preußische Staatsverwaltung schien dem Finanzminister die Verteidigung der 2½ Millionen zu sein, die in seinem Etatsentwurf zur Unterstützung der Pferdereitervereine gefordert werden.

Nach einem Protest des Polen Stychel gegen die Brutalität der preußischen Ausnahmegesetzgebung gegenüber seinen Landsleuten wurde die Fortsetzung der Staatsberatung auf Mittwoch vertagt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Januar 1908.

Das Preußenwahlrecht im Reichstag.

Zum Schutze des Reichstagswahlrechts und der persönlichen Freiheit der Staatsbürger hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags eine Interpellation eingebracht, die in den nächsten Tagen zur Verhandlung gelangen wird.

Die Tatsache, daß der Reichskanzler das Reichstagswahlrecht als „dem Staatswohl nicht entsprechend“ bezeichnet hat, und daß am letzten Sonntag gegen die Anhänger des Reichstagswahlrechts das Militär in den Kasernen konfiguriert war, wird von den Genossen Hebel und Fischer zweifellos in ihrer ganzen ungeheuren politischen Tragweite gewürdigt werden.

Auch das „Berliner Tageblatt“ bekennt sich in seiner Vorbesprechung der Interpellation zu der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Auffassung, daß ein Reichstagswahlrecht nicht ertragen werden kann, „das das Fundament des Reiches, das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, als staatsgefährlich bezeichnet“. Es handle sich hier „um eine Misachtung des Reiches, die sich der Reichstag nicht gefallen lassen darf, wenn er nicht zum Kinderspott werden will“. In Frankreich, England, Italien, Oesterreich und andern Kulturstaaten, so meint das liberale Blatt, würde man einem Manne wie Bülow ohne weiteres das Consilium abeundi (den Rat, abzutreten) erteilen.

Vom Blockreichstag und vom Blockfreisinn braucht allerdings der wahlrechtsfeindliche Reichskanzler nichts zu fürchten. Viel eher könnte ihm vielleicht ein Druck des deutschen Südens gefährlich werden der alle Ursache hat, sich gegen die Bezeichnung seines eignen Landtagswahlrechts als „staatsgefährlich“ aufzubauen. Die „Frankfurter Zeitung“ verzeichnet einen Ausspruch eines in sehr hoher Stellung befindlichen Süddeutschen, der eine Besserung der deutschen Zustände nur in einem „inneren Sena Preußens“ erwartet.

Die sozialdemokratische Interpellation im Reichstag treibt den Keil tiefer und öffnet die Breche weiter, durch die die Wahlrechtsbewegung unwiderstehlich vorwärts dringt. Darum sieht man im ganzen Reiche dem Verlauf und dem Ausgang der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen mit der stärksten Spannung entgegen. —

Verwirrung im Freisinnslager.

Der Freisinn hat am 10. Januar nicht getan, was er tun mußte. Er hörte an, wie der preußische Ministerpräsident im Stile der Mantuffel und Wirbach gegen das Reichstagswahlrecht polterte, und erhob sich darauf, um — nichts zu sagen. Ja, Herr Pachnide fand sogar, man müsse sich drein ergeben.

Das scheint für einen Teil des freisinnigen Bürgertums doch etwas mehr zu sein, als er noch ertragen kann. Barth's Rede und seine Resolution vom Abend des 10. Januar rollte wie ein Signalschuß ins liberale Land und fand immerhin ein stärkeres Echo, als man nach den bisherigen Erfahrungen hätte annehmen müssen. Aber da sich die kompakte Mehrheit des Freisinn der Barth'schen Parole nicht anschließt, bietet der Linkliberalismus heute das Bild vollständiger Verwirrung.

Der Stuttgarter „Beobachter“ veröffentlicht eine Kundgebung der Parteileitung der Deutschen Volkspartei, die wie eine Kriegserklärung an Bülow klingt. Fürst Bülow wird diese Kriegserklärung lächelnd in die Tasche stecken, denn die Parteileitung ist in Stuttgart, die Fraktion aber ist in Berlin und gehört zur freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, die den Mut zur Kündigung des Blockverhältnisses nicht gefunden hat.

Ähnlich scheinen die Dinge in der Freisinnigen Vereinigung zu liegen. Der geschäftsführende Ausschuss weiß nicht recht, wo hinaus und wachst am Besten

Schluß machen, aber die Fraktion mit Pachnide, Gedjcher und so weiter klebt am Block.

Am festesten steht noch die Freisinnige Volkspartei, in der der spießbürgerliche Stumpfsinn und die kleinliche Streberei ziemlich unbeschränkt herrschen. Aber auch hier gibt es Elemente, die dem Block aus verschiedenen Gründen nicht allzu günstig gesinnt sind. So kommt es, daß die unentwegten Blockmänner, die das Ganze zusammenhalten, also die Fischbeck, Kopsch und Wiemer zurzeit einem ziemlich starken Drucke ausgesetzt sind. Herr Wiemer hat es ja sogar für notwendig gehalten, am Dienstag im Abgeordnetenhaus von einer „Brüstung der liberalen Forderungen“ zu reden und gegen das Trugmanifest vom 10. Januar „Wahrung“ einzulegen. Das klang schon etwas anders als die de- und wehmütigen Redensarten der Fischbeck und Pachnide.

Herr Wiemer beklagte sich auch über die Pfuirufe, die am Sonntag in Berlin vor der Wohnung seines Freundes Kopsch ausgestoßen wurden. Diese Pfuirufe waren so verdient, wie nur irgend etwas. Wir haben auch wenig Hoffnung, daß wir von den Leuten der Freisinnigen Volkspartei jemals eine Politik erwarten dürfen, die diese Pfuirufe nicht verdient. Sozialdemokratische Arbeiter können aber mit freisinnigen Parteiführern auch auf einem ganz andern Fuße stehen wie mit Herrn Kopsch. Das beweist die liberale Berliner Wahlrechtsversammlung vom 10. Januar. Hier wurde dem freisinnigen Dr. Barth eine persönliche Ehrung zuteil, an der sich die anwesenden Sozialdemokraten beteiligten. Und zwar nicht etwa, weil Doktor Barth zur Sozialdemokratie übergetreten wäre, sondern weil er sich als ein wirklich freigesinnter, überalter Mann gezeigt hat.

Die Freisinnigen werden wohl die Sozialdemokraten zu den Besten der Besten rechnen, die in der Wahlrechtsfrage die Freisinnigen übertrifft, wie sie sich bei der Wahlrechtsfrage gezeigt hat.

Nachklänge des 12. Januar.

Das einzige gelesene liberale Blatt Berlins, das sich gegen die Straßendemonstrationen ausgesprochen hatte, das „Tageblatt“, sieht sich zur Veröffentlichung folgender Zeilen veranlaßt:

Aus unserm Leserkreis erhalten wir zahlreiche Zuschriften, in denen — entgegen untrer eignen Auffassung — für die Straßendemonstrationen zugunsten des allgemeinen, gleichen Wahlrechts Partei genommen wird. Die Absender dieser Zuschriften sind nicht einverstanden, daß wir diese Kundgebungen mißbilligt haben, und sie erinnern unter anderem daran, daß in der Wahlacht vom 25. Januar 1907 die „patriotischen“ Straßendemonstrationen den vollen Beifall der Regierung fanden, und daß Fürst Bülow sich vor diesen Hurrabüllern beglückt verneigt hat. Wir müssen, trotz allem noch so einleuchtend klingenden Gegengründen, an der Ansicht festhalten, daß Straßendemonstrationen schon darum ein verfehltes Mittel sind, weil sie allen Schwächlichen und Leichtfertigen den erwünschten Vorwand bieten, sich aus diesem Kampfe zurückzuziehen. Aber wir haben auch bereits betont, und wir wiederholen es, daß die Manifestanten zu ihrer Entschuldigung auf das aufreizende Verhalten der preußischen Regierung und des Abgeordnetenhauses verweisen können.

Das „Berliner Tageblatt“ wird nur von bürgerlichem Publikum gelesen!!

Die linksliberale „Morgenpost“ feiert die Kundgebungen des 12. Januar mit begeisterten Worten:

Die Vorgänge, die sich am Sonntag in den Straßen Berlins abspielten, müssen unter dem Gesichtswinkel des großen Kampfes um das bürgerliche Recht beurteilt werden, der keinem ehrbaren Volke erspart bleibt, sofern es sich seinem Geschick würdig erweisen soll. So wahr wie wir Preußen in einer Zeit tiefen Verfalls leben, so wahr wird es dieser im höchsten Bürgerkleid wandelnde Idealismus sein, der uns dereinst aus der Erniedrigung unsrer Zeiten rettet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schüttet über die Demonstranten volle Unratkübel aus: „Straßenunfug“ — „Schwindelhafter Gumbug“ — „Fiasco“ — „Verdiente Siebe“. Dieser Schimpferguß deutet auf eine tiefgehende Erregung. —

Gegen Bülow und seinen Block!

Der erste Vorlesende des liberalen Wahler eins für Dresden und Umgebung, Dr. R. von Mangoldt, übersendet dem „Berliner Tageblatt“ die nachstehende Erklärung:

Der Vorstand des liberalen Vereins für Dresden und Umgebung, der bisher für Beteiligung der drei linksliberalen Parteien an der Blockpolitik geworben ist, erklärt in seiner Sitzung vom 13. Januar einstimmig, daß nach der Stellungnahme der preußischen Regierung und der Konvertierten zur Wahlrechtsfrage ein längeres Verweilen der drei linksliberalen Parteien im Block mit der Würde und den Aussichten des Liberalismus absolut unvereinbar ist und fordert daher den sofortigen Aus-

tritt den letztgenannten Parteien aus dem Bloc, ohne Rücksicht auf das Schicksal der dem Reichstag zurzeit vorliegenden Gesetzentwürfe.

Der Verein der Freisinnigen an der Unterweser beschloß die nachstehende Resolution:

Die am 12. Januar in Bremerhaven versammelten Vertrauensmänner der vereinigten Linksliberalen der Herzogtümer Bremen und Verden erklären: Die von dem preussischen Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus abgegebene Regierungserklärung zum freisinnigen Wahlrechtsantrag zeigt mit vollster Deutlichkeit, daß die Linksliberalen vom Fürsten Bismarck auch nicht das bescheidenste Zugeständnis, nicht einmal das der geheimen Stimmabgabe, zu erwarten haben. Sie protestieren auf das entschiedenste gegen eine derartige Brüstung der Volksworte.

Ähnliche Beschlüsse haben wir gestern aus Nürnberg und Frankfurt a. M. veröffentlicht. Dagegen hat der „Partei-tag der Freisinnigen Volkspartei für Berlin“ am Dienstag eine Erklärung angenommen, die sich über den Bloc ausschweigt, wie wenn er gar nicht da wäre!

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Berlin erklärt, daß er die ablehnende Haltung der Regierung in der preussischen Wahlrechtsfrage auf das lebhafteste bebauert und die in Aussicht gestellten Abänderungen des Dreiklassenwahlrechts für völlig ungenügend erachtet. Er hält nach wie vor an der Forderung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen entsprechend dem Eisenacher Programm fest und begründet deshalb mit Befriedigung den Beschluß der freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses, einen Antrag zur planmäßigen und einheitlichen Bekämpfung des bestehenden preussischen Wahlrechts einzulegen. Der Parteitag erklärt ferner die monstrationen für ein gänzlich ungeeignetes Mittel zur Erreichung irgendwelcher gesetzgeberischer Maßnahmen.

Gewiß, nur nicht kämpfen, sondern sich „darein ergeben“. Der Freisinn könnte an seiner Einflußlosigkeit ermessen, wohin man kommt, wenn Schritte mit Handküssen quittiert werden. Aber nicht einmal dazu reicht's mehr. Wenigstens nicht bei einer gewissen Spielart des schwarz-weißen Freisinns.

Der Geschäftsplan des Reichstags.

Der Seniorenkonvent des Reichstags verständigte sich am Dienstag über den Arbeitsplan. Die laufende Woche soll der Erledigung der vorliegenden Interpellationen gewidmet sein. Sie werden in der Reihenfolge des Einlaufs beraten, also am Mittwoch die Poleninterpellation, am Sonnabend die Interpellationen über das Knappheitswesen, die von unsrer Partei, vom Zentrum und von der Wirtschaftlichen Vereinigung vorliegen, und schließlich am Freitag oder Sonnabend unsere Interpellation über die preussische Wahlreform.

Dann werden die noch ausstehenden ersten Lesungen vorgenommen. Nur das Hilfskassengesetz soll vorläufig zurückgestellt werden. Hierauf wird mit der zweiten Lesung des Etats begonnen, die bis zum 21. März zu Ende gebracht werden soll.

Der Seniorenkonvent legt ferner einige sühnende Beschlüsse und Warnings fest.

Wangentaktiker.

Die gewaltigen Wahlrechtsdemonstrationen des Sonntags, die sich bis in die kleinsten Städte und Dörfer Preußens erstreckten, können von der bürgerlichen Presse nicht ganz ungeachtet werden. Die Berliner Zeitungen bringen Berichte über die Zusammenstöße mit der Polizei, die natürlich polizeiförmig gefaßt sind, die aber, trotz des sühnlichen Verzeichnisses, die Demonstration zu verkleinern, gerade erkennen lassen, wie immens die Kundgebung des Proletariats war.

Je weiter über die Entfernung von Berlin ist, desto spärlicher werden die Berichte. Was die Blätter der Bezirkshauptstadt Magdeburg in dieser Beziehung gelehrt haben, zeigt der von uns jüdische Bericht der „Magdeburgerischen Zeitung“. Die „General-Anzeiger“, „Central-Anzeiger“ und „Amlicher Anzeiger“ folgen diesem verlogenen Beispiel.

Ganz jämmerlich aber sieht es in den kleineren Städten aus. Dieselben Blätter, die für den Fall des Gesamtvereins „Bismarck“ 50 Zeilen Platz haben, die über jedes Nezerat des Herrn Hauptmanns d. L. „Samereb“ Schneidig ausführlich berichten und die für jeden Klub präparierten alten Bürgerkinder Klatsche machen, sie haben für die Demonstration der Arbeiter entweder nicht eine Zeile über oder sie behandeln diese Kundgebung in Eitel und Umfang wie einen Stubenbielenabend.

Wir verlangen nicht, daß die bürgerliche Presse den Wert solcher Demonstrationen so hoch einschätzt wie wir. Wenn aber selbst führende bürgerliche Blätter die Antwort der Regierung auf den freisinnig-bürgerlichen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen als schallende Ohrfeigen, als Schlag ins Gesicht des Bürgeriums bezeichnen, dann sollte man annehmen, daß die publizistische Verzerrung dieses Bürgeriums davon hinreichend Notiz nimmt, wenn die Arbeiterklasse den Mut hat, der Regierung zu zeigen daß sie die Ohreigenhörigkeit des Bürgeriums als die Schmach des gesamten Volkes empfindet!

Der nichts von alledem! Die „Schönebecker Zeitung“, der „Stad- und Landanzeiger“ von Halbe a. S., der „Härsfelder Anzeiger“, die beiden Neuhaldensleber und die Halberstädter Blätter haben nichts geschrieben, nichts gehört. Hingegen vom Schönebecker „Lageblatt“ läßt die 1500 Demonstrationen zu einer „kleinen Anzahl“ zusammenzählen. Mit vier Zeilen ist für ihn die Sache erledigt. Das Stafffurter „Lageblatt“ bringt es auf sieben Zeilen, aber seine Zahlenangaben sind wenigstens richtig. Das Wernigeröder „Intelligenzblatt“ hat in fünf Zeilen noch Platz, die Frage zu stellen, ob die Sozialdemokraten wirklich glauben, auf diese Weise ein allgemeines Wahlrecht für Preußen zu erzielen? Die „Lüneburger Zeitung“ in Osterwieck hat sich sieben und ein Drittel Zeilen abgemessen über die Versammlung, von dem Tage durch die Straßen weiß sie nicht. Der „Altmärker“ kann in fünfzehn Zeilen schreiben, daß die Versammlung ruhig abgegangen. Das

Burger „Lageblatt“ betont, daß „die Polizei teure Veranlassung zum Einschreiten“ hatte.

Das ist eine kleine Auslese aus dem Blätterwald der bürgerlichen Presse in Stadt und Land. Nach ihr können wir, ohne ungerecht zu sein, auch die Blätter beurteilen, die hier nicht genannt sind. Im bürgerlichen Zeitungswald gibt es keine saftstropfenden grünen Blätter mehr; nur weltes Laub raschelt dort, das den Geruch der Fäulnis verbreitet. Kraftlos, sachlos, charakterlos ist die bürgerliche Geschäfts- und politische Presse; zahm, lahm, militär- und polizeifromm! Nach oben sich bücken, nach unten brücken! Das Volk ist ihnen Böbel, gegen den man keinerlei Pflichten hat. Nur am Quartalswechsel denkt man in inhaltlosen Redewendungen an diesen Pöbel; dann, wenn es gilt, Abonnenten zu fangen und durch sie Inzerate

Wer hätten die bürgerlichen Zeitungen so jämmerlich werden können, wenn nicht ihr Lesepublikum noch jämmerlicher wäre? Das deutsche Volk hat die Zeitungen, die es verdient, wie es die Regierung und das Parlament hat, das es verdient. Die Arbeiterleser und -leserinnen dieser Zeitungen aber sollten endlich, endlich einmal begreifen, daß solche Blätter in kein Arbeiterheim gehören. Die Arbeiterklasse muß in tausendfältiger Weise der bürgerlichen Gesellschaft, ihren Unterbrüdern, Tribut zahlen, in diesem Falle braucht sie es nicht. Sie sollte also Selbstachtung genug haben, es nicht freiwillig zu tun.

In jeder Arbeiterwohnung die Arbeiterzeitung! Das muß einer der ersten Erfolge der Wahlrechtsdemonstration sein!

Aus der Parteibewegung.

Nach fünfmonatiger Gefängnishaft ist Genosse Herre von der „Leipziger Volkszeitung“ in die Freiheit zurückgekehrt. Er hat die Strafe verbüßen müssen, weil er Leipziger Richter beleidigt haben sollte.

Der beleidigte Mohr. Die Genossen Dr. Weill und Schlegel von der „Frankfurter Tagespost“ wurden vom Schöffengericht zu Nürnberg wegen angeblicher Beleidigung des Reporters Mohr vom freisinnigen „Frankfurter Kurier“ zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatten den Mann, der die Sozialdemokratie und einzelnen Personen der Arbeiterbewegung beständig in der niederträchtigsten Weise angriff und eine Spezialität aus der Rechtfertigung arbeiterfeindlicher Maßregeln machte, gehärend gekennzeichnet. Der Wahrheitsbeweis wurde vom Schöffengericht abgelehnt, da schon die Form beidseitig sei. Die verurteilten Genossen haben Berufung eingelegt.

Die Gemeindevahlen in Württemberg, die bekanntlich zum erstenmal nach dem Verhältnisystem stattfanden, haben in 60 Gemeinden uns 91 Sitze gebracht, während im Jahre 1905 nur in 39 Gemeinden 69 sozialistische Gemeinderäte gewählt waren.

Die Führerschaft der englischen Arbeiterpartei im Parlament lag bekanntlich bis jetzt in den Händen des Genossen Kerr. Dieser befindet sich aber bekanntlich seit Monaten auf einer Reise um die Welt, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Diese ist auch jetzt noch nicht genügend gefestigt und so hat er die offizielle Führerschaft der Partei endgültig niedergelegt. Als Nachfolger hatte man Schaeleton, den Führer der Lancashire Arbeiter, im Auge. Aber auch dieser hat abgelehnt, ihm ist die Bürde zu schwer. Jetzt werden als Kandidaten der Genosse Macdonald (jetzt Sekretär der Partei), Barnes (Maschinenbauer), Lodge und auch der Genosse

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Vermittlung im Konflikt in der Holzindustrie. Der jüngere Handelsminister v. Verleppich hat sich bereit erklärt, den Vorstoß in der am 27. Januar in Leipzig zusammengetretenen Schlichtungskommission der Zentralverbände des Arbeitgeber-Schutzverbandes und des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu übernehmen. Es handelt sich um die Erneuerung von 20 Tarifverträgen in ebenjehel Städten. Zum Scheitern der Tarifverhandlungen auf der Berliner Dezember-Konferenz teilte die „Holzarbeiter-Zeitung“ mit, daß die Verhandlungen deswegen ergebnislos geblieben sind, weil der Arbeitgeberverband seine Vertreter angewiesen hatte, zu erklären, sie könnten sich auf Zugeständnisse nicht einlassen, weil sie dazu von ihren örtlichen Mandatgebern nicht bevollmächtigt seien.

Vor dem Gesetz sind alle Streikenden gleich. Die Strafammer in M. Gladbach verurteilte den Lederarbeiter Joeres, der beim vorjährigen Streik in der Lederfabrik Wierath als Streikleiter der christlichen Gewerkschaft ein Flugblatt verfaßt und verbreitete, um Arbeitswillige fernzuhalten, zu 14 Tagen Gefängnis.

Ein Eshergewort — 2 Wochen Gefängnis. Als während des Schreinerstreiks zu Solingen am 2. September vorigen Jahres ein Baumzweiger ein „nützliches Element“ vom Bahnhof abholte, äußerte der freilebende Schreiner Vogelgang scherzend zu einem Kollegen: „Da wird ein Här gejubelt.“ Damit hatte er die zerwehrtete Ehre des Streikführers so arg rumpsoniert, daß dieser zum Rabi lief und das Solinger Schöffengericht den Vogel wegen Vergehens gegen § 133 der Gewerbeordnung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilte.

Zimmer wieder schwarze Listen. Die Steinbildhauer in Dresden haben bei den Rathaus-Arbeiten die stündliche Arbeitszeit gefordert wegen großer Staubentwicklung. Nachdem zirkel 3 Wochen so gearbeitet wurde, verlangten plötzlich 12 heimliche Unternehmer, es solle vom 30. v. M. ab 7 Stunden — wie allgemein üblich — gearbeitet werden. Daraufhin legten 20 Gehilfen die Arbeit nieder. Eine verordnete schwarze Liste enthält die Namen der 20 und weiterer 8 Gehilfen, wovon aber 6 heute noch bei den betreffenden Unternehmern arbeiten!

Schulstrafen bei den Tabakarbeitern Nordhausens will man vorsehen. Es soll eine Änderung in der Berechnung des Lohnes eintreten. Im vorigen Sommer wurden erst die dann als zu niedrig anerkannten Löhne erhöht und dann von den Fabrikanten ein Preiszuschlag von 30 bis 40 Prozent vorgenommen. Trotzdem dieser Zuschlag sehr reichlich bemessen ist und die Herren Fabrikanten ebenfalls ein gutes Geschäft machen, wollen sie jetzt wieder die Löhne reduzieren. Bei der Firma Ganswender wurde eine Reduktion des Lohnes bis zu 26 Prozent angeordnet.

Arbeitslosen-Versammlungen. In einer in Köln stattgefundenen, überaus zahlreich besuchten Arbeitslosen-Versammlung wurde eine Mitteilung des Oberbürgermeisters der Stadt Köln vorlesen, in welcher er sich bereit erklärt, sämtliche auf dem Kölner Tiefbauamt beschäftigten Italiener zu entlassen, damit an ihre Stelle einheimische Arbeiter eingestellt werden können. In Düsseldorf fand eine überaus zahlreich besuchte Arbeitslosen-Versammlung statt, die sich in einer Resolution gegen die gegenwärtige Gewerkschaftsordnung ausdrückte und eine Kommission wählte, die beim Oberbürgermeister wegen Abhilfe des jetzigen Notstandes vorzutreten soll. Ein hartes Polizeiaufgebot war auf den Straßen zusammengezogen. Die Reporter Arbeiter-Versammlungen erhoben Protest gegen die Einstellung der städtischen Beamten, weil dadurch die bereits große Zahl der Arbeitslosen vergrößert wird.

Kein Wahlrecht für Frauen. Die Erlangung des Wahlrechts der Frauen für die Stadtverordnetenwahlen war das Ziel, das seit einiger Zeit je eine Frau in Charlottenburg, in Danzig und in Bielefeld im Verwaltungsstreiterberuf zu erringen suchten. Die genannten drei Frauen erhoben erst gegen ihre Nichtertragung in die Gemeindevahlregister der drei Städte Einspruch, der von den betreffenden drei Stadtverordneten-Versammlungen als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Hierauf wurde von allen drei Frauen bei den zuständigen Bezirksauschüssen in Potsdam, Danzig und Bielefeld die Klage auf ihre nachträgliche Ertragung in die Wählerlisten erhoben und geltend gemacht, daß auf Grund der Städteordnung vom Jahre 1853, die den Frauen das Bürgerrecht gewährt, diesen auch das aktive Wahlrecht zustehe. Alle drei Bezirksauschüsse gelangten aus im wesentlichen übereinstimmenden Gründen zur Verneinung der Frage, ob den Frauen nach der Städteordnung das Wahlrecht zustehe, und erkannten auf Abweisung der Klagen. Gegen diese Urteile wurde das zulässige Rechtsmittel der Berufung ergriffen. Der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts hatte die Verbindung aller drei Sachen angeordnet. Der Verwaltungsgerichtshof erkannte auf Bestätigung der angefochtenen Entscheidungen der Bezirksauschüsse und legte den Klägerinnen die Kosten des Rechtsmittels auf. Aus den Gründen heben wir nur die wesentlichen Punkte hervor: Bürgerrecht und Wahlrecht seien nicht gleichbedeutend. In der Städteordnung vom Jahre 1808 sei den Frauen ein Wahlrecht nicht zugestanden, vielmehr war ihnen das Recht zum Erwerb von Grund und Boden und zur Ausübung eines Gewerbes gewährt worden. Wenn nun auch unter der Städteordnung von 1853 die Verhältnisse vielfach andre geworden sind, so enthalte die Städteordnung doch nichts, was für die Gewährung des Wahlrechts an Frauen spreche, wogegen zum Beispiel in der im Jahre 1856 erlassenen Landgemeindevahlordnung ausdrücklich den Frauen ein Stimmrecht beigelegt worden ist. Hätte der Gesetzgeber dieses Recht den Frauen bei städtischen Wahlen gewähren wollen, so würde er dies in der Städteordnung ausdrücklich zum Ausdruck gebracht haben. Daß die von Frauen gezahlten Steuern auch bei den Wählerlisten eine Rolle spielen, sei für die Frage des Wahlrechts nicht entscheidend.

ac. Dem sozialistischen Genossenschaftsbund in Frankreich gehören jetzt 260 Genossenschaften an. Die für 1907 aufgenommene Statistik über den Umfang des Geschäftsbetriebs erstreckt sich auf 186 Konjunktionsgenossenschaften. Diese Genossenschaften hatten im Jahre 1907 einen Umsatz von 28,38 Millionen Frank, ein Mehr von 8 Millionen Frank gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der Mitglieder ist von 66 000 auf 78 000 gestiegen. Die 42 Produktionsgenossenschaften produzieren Wein, Wärlchen, Wäsen, Schuhwaren, Schokolade, Wischnite, Weinflaschen im Werte von 9,97 Millionen Frank. Die größte Genossenschaft ist die „Velleville“ in Paris, die jetzt 6500 Mitglieder zählt und im Jahre 1907 einen Umsatz von 3,8 Millionen Frank erzielt hat. Sie beschäftigt 135 Personen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. Januar 1908.

Umdank ist der Welt Lohn.

Der ehemalige Gewerkschaftssekretär Wüthner, dessen Amtsenthaltung durch eine vieldeutige Bekanntmachung im „Mitteldeutschen Kurier“ der Welt kundgegeben wurde, sucht das Blatt seiner einstigen Freunde vergeblich zu veranlassen, eine Richtigstellung zu bringen, um den mancherlei Kombinationen, die sich an jene Bekanntmachung geknüpft haben, entgegenzutreten. Aber selbst die Verneinung auf den § 11 des Pressegesetzes zieht bei den „Kurier“-Männern nicht.

Nur zu so viel lassen sie sich herbei, daß Herr Wüthner gestattet wird, zu erklären, es „entspreche nicht den Tatsachen, daß seine Amtsenthaltung „von Rechts wegen“ erfolgte; sie sei vielmehr unter Bruch des schriftlichen Kontraktes trotz seines — Wüthners — Protest erfolgt“. Diese unangenehme Erklärung beantworteten die „M. K.“-Männer mit folgenden Zweifeln:

Wenn sich ein Beamter gegen das Verbandsstatut in größter Weise vergeht, dadurch sich eine Disziplinarlosigkeitsondergleichen zuschulden kommen läßt und daraufhin entlassen wird, so ist das ohne weiteres als „von Rechts wegen“ gesehen zu betrachten. Daß jener Kontrakt mehr noch viel weniger ein Protest, Herr Wüthner kann nun seine Verpflichtungen fortsetzen und uns fernher noch mit dem Polizeiknüppel drohen, er bringt uns nicht mehr aus der Kufe. Wegen Leute, die für unsere Bewegung in Magdeburg abgetan sind, lassen wir uns keine grauen Haare wachsen.

Wenn der Teil der bürgerlichen Berichtigung, zu dessen Veröffentlichung sich der „M. K.“ verstanden hat, schon so starke Worte der Erwiderung auslöst, was mag dann erst der andre Teil der Berichtigung, dessen Abdruck immer wieder verweigert wird, für unangenehme Behauptungen enthalten! Mag nun auch Herr Wüthner getan haben was er will — ganz rein scheint das Gewissen seiner „Arbeitsgeber“ auch nicht zu sein.

Die Jahresversammlung des Ausbreitungsverbandes Sachsen-Anhalt (S.-A.) hat übrigens die Enthebung Wüthners als gerechtfertigt anerkannt.

Der zweite Lichtbildervortrag über „Die Insel Sachalin“, den der Bildungsausschuß am Dienstag abend im „Weißen Hirsch“ arrangiert hatte, erfreute sich eines riesigen Besuchs. Die Neue Reichsblätter Genossen und Genossinnen waren in hellen Scharen angetreten, so daß die Sitzplätze nicht ausreichten und zahlreiche Besucher mit einem Stehplatz zufrieden sein mußten. Der Vortrag selbst fand lebhaften Beifall. Zahlreiche Rufe der Entrüstung und Empörung wurden laut bei Schilderung der unendlichen und unmenschlichen Qualen, denen die Opfer der zaristischen Wärlär auf der Insel ausgesetzt sind. Auf den Vortrag brauchen wir heute nicht weiter einzugehen, da dies gelegentlich des Andauer Vortrags geschah. Anerkannt sei aber, daß der Saal im „Weißen Hirsch“ recht gut geeignet war sowie daß die Bedienung eine recht gerühmte war. Etwas Unannehmlichkeit entstand nur am Schluß des Vortrags, als der Beleuchtungsapparat, der zu den Lichtbildern benutzt wurde, in Unordnung geriet und nicht gerade angenehme Dünste in den Saal strömte. Doch über dieses kleine Malheur setzen die sonst recht zufriedenen Besucher gern hinweg.

Ein Fall von „unerhörter sozialdemokratischer Unbuddantkeit“ ist dem „Mitteldeutschen Kurier“ von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden. Ein Hausbesitzer in Magdeburg-Neustadt, Neuhaldensleber Straße, soll nämlich seinen Mietern gekündigt haben, weil sie — die „Volkstimme“ nicht lesen! „Kommentar überflüssig“, meint dazu der „M. K.“. „Sehr richtig!“ jeder wir als Kommentator diesem „Kommentar“ hinzu!

Wichtig für jeden Arbeiter! In der letzten Zeit ist eine große Anzahl von Arbeitern schwer geschädigt worden, weil sie bei Arbeitslosigkeit oder dem sogenannten Aussetzen es unterlassen haben, die Weitervericherung in der zugehörigen Krankenkasse zu beantragen. Die Arbeiter glauben, daß beim Aussetzen, also bei einer vorübergehenden Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses, das Versicherungsverhältnis fortbesteht. Das ist durchaus nicht der Fall! Nur in wenigen Ausnahmefällen zahlen die betreffenden Unternehmer die Krankenkassenbeiträge weiter. Wer darüber im Zweifel ist, erkundige sich vor dem Abgang aus dem Arbeitsverhältnis bei seinem Arbeitgeber genau, ob eine Abmeldung von der Krankenkasse erfolgt. In das der Fall, so gehe man sofort zur Kasse und be-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Donnerstag den 16. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung.

Berlin, 14. Januar, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten v. Bethmann-Hollweg, Savenstein.
Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Präsident eine Interpellation Albrecht u. Gen. (Soz.), welche den Reichszentralbank nach den Gründen der Ablehnung des Reichswahlrechts für Preußen und der Konfignierung des Militärs in den Berliner Kasernen zum Zwecke etwaigen Einschreitens am 12. Januar fragt. (Lachen rechts.)

Die Interpellation wird auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Kanitz (konf.) betreffend den

hohen Bankdiskont

und etwaige Maßregeln gegen denselben.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abg. Graf Kanitz (konf.) begründet die Interpellation und beklagt zunächst, daß ihre Beantwortung so lange hinausgeschoben sei. Man hat wohl warten wollen, bis der Bankdiskont etwas heruntergefallen ist. (Heiterl.) Vielleicht hat auch der Wechsel im Bankpräsidium und der Erlass des verdienten Herrn Koch durch Herrn Savenstein die Hinausschiebung verursacht.

Wir haben schon früher Jahre hohen Bankdiskonts gehabt, aber was die gegenwärtige Krise so bedrohlich macht, ist ihr internationaler Charakter. Nicht die Überproduktion, sondern die Geldknappheit und Mangel der Uminahmefähigkeit des Marktes haben die Krise mit der in ihrem Gefolge einhergehenden Arbeitslosigkeit veranlaßt. Nur das Kohlenjndikat bleibt munter und erhöht noch die Preise. Die Wertpapiere haben 25 Prozent ihres Wertes verloren. Der niedrige Kurs der Handelsbriefe schädigt schwer die Landwirtschaft; die traurige Lage des Hypothekemarktes wirkt steigend auf die Wäfen. Den Anstoß zur gegenwärtigen Krise gab Amerika. Einmal wurde sie veranlaßt durch das bekannte Vorgehen Roosevelt gegen die Trusts, zum andern aber, und das ist der wichtigere Grund, durch unsere Unterbilanz gegenüber Amerika, die im Jahre 1906 600 Millionen betrug. Frankreich hat keine ungünstige Handelsbilanz gegenüber Amerika; darum leidet es auch nicht unter der jetzigen Krise, sondern hat im Gegenteil eben erst seinen Bankdiskont von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt. (Hört, hört! rechts.) Wenn Herr Bismarck die vollen Folgen vorausgesehen hätte, so hätte er nicht die Goldwährung eingeführt. (Begeiß. Zustimmung.) Statt die Diskontsfrage anzugehen, sollte die Reichsbank ihre Zahlungen mehr wie bisher in Silber leisten. (Enthus. Beif. d. Abg. v. Kanitz.) Statt diese sieht man bei uns die Taler ein, die alten lieben Taler, mit denen wir die Kriege von 1866 und 1870 geführt haben. Wir rufen der Reichsbank zu, eine silberne Mauer um uns zu bauen, um so sicherer wird der Goldschlag sein. (Beif. Bravo! rechts.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg beantwortete die Interpellation zunächst mit der Konstatierung der Tatsache, daß die Wirtschaftsverhältnisse einen gewissen Einfluß auch auf die Geldverhältnisse auszuüben pflegen. (Mitt. Zustimmung.) Die gesteigerte Intensität des Güterausstausches hat die Nachfrage nach Geld und Kapital außerordentlich gesteigert und demgemäß zu einer außerordentlichen Erhöhung des Preisniveaus für Geld geführt. Gekannt ist der Reichsbankdiskont um 1 Prozent herabgesetzt worden. Es konnte niemand voraussehen, daß das gerade am Vorabend der Beantwortung der heutigen Interpellation geschehen würde. (Sehr richtig! links.) Unser Wirtschaftslieben ist in seiner Gesamtheit gesund, und das haben wir zweifellos unsern Münzverhältnissen zu verdanken. (Sehr richtig! links, Kopf schütteln des Abg. v. Kanitz.) Wir sind aber bereit, zu erwägen, ob bei voller Aufrechterhaltung unserer Goldwährung Maßregeln gegen den hohen Bankdiskont sich treffen lassen. Im nächsten Monat werden darüber Sachverständige vernommen werden. Die Reformen, deren Durchführung einer weiteren Aufklärung nicht mehr bedarf, werden so bald als möglich ins Werk gesetzt werden. (Bravo! rechts.) Eine Münznovelle geht demnächst dem Bundesrat zu. (Bravo! rechts.) Die Silbermünzen werden vermehrt werden. (Bravo! rechts.) Mit der Aufrechterhaltung der Goldwährung ist das vereinbar, denn das Silber behält den Charakter der Scheidemünze. Wir werden prüfen, ob bei der Verlängerung des Reichsbankprivilegs eine Erhöhung des Grundkapitals, eine Erhöhung des Notentontingents und eine erweiterte Be-

fugnis zur Ausgabe kleinerer Banknoten, zum Ankauf inländischer Schecks usw. angezeigt sind. Die Fundamente unserer Bank- und Münzverfassung müssen erhalten bleiben. (Bravo!)

Auf Antrag von Normann (konf.) wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dr. Weber (natl.) bestritt die Nichtigkeit der von dem Abg. v. Kanitz aus der passiven Handelsbilanz Deutschlands gegenüber Amerika gezogenen Schlussfolgerung. Die Klagen der Bimetallisten über die zu kurze Goldbedeckung sind unzutreffend. (Eifriger Widerspruch des Abg. Dr. v. Kanitz.) Vielfach ist die Einziehung der Talerstücke beklagt worden. (Melancholisches Kopfnicken des Abg. v. Kanitz.) Aber schließlich wird sich das deutsche Volk auch an die andern Münzsorten gewöhnen. Gegen die Vermehrung der Silbermünzen haben wir übrigens nichts. Das Publikum und namentlich auch die Arbeiter sollten sich mehr an Papiergeld gewöhnen. Der von Graf Kanitz beklagte Tiefstand unserer Anleihen hängt mit der ganzen Defizitwirtschaft der letzten Jahrzehnte zusammen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ueberprüfe sollten zur Schuldenentlastung verwendet werden. (Zuruf b. d. Soz.: Erst welche haben.) Jedenfalls müssen Maßregeln getroffen werden, um einer Wiederkehr des exorbitant hohen Bankdiskonts vorzubeugen. (Beif. b. d. Natl.)

Reichsbankpräsident Savenstein (wegen seiner leisen Stimme fast völlig unverständlich) empfiehlt, besonders auch den Kommunen, äußerste Sparsamkeit und Einschränkung, und erklärt, daß die Erhöhung des Bankdiskonts das einzige Mittel gewesen sei, um eine Hemmung des starken Goldabflusses nach Amerika zu erreichen.

Abg. Kamp (Freif. Sp.) Graf Kanitz mag sagen was er will, seine Ausführungen waren zum großen Teile bimetalistisch. Dabei ist die Krise von Amerika herübergekommen, dem gepriesenen Lande des Bimetallismus. Die Krisen hängen eben mit der Währung nicht zusammen. Unser Geldwesen hat sich gerade bewundernswert gegenüber dem amerikanischen Ansturm bewährt. (Sehr richtig! b. d. Freif.) Die Ausprägung von mehr silbernen Scheidemünzen ist keine Frage der Bankpolitik, sondern eine Frage des Verkehrs. Das Verkehrsbedürfnis muß entscheidend sein, nicht etwa der Wunsch, einen Münzgewinn zu machen, und dadurch den Finanzen aufzuhelfen. Das wäre das Verkehrsteil, was man tun könnte. (Beif. Zustimmung.) Die Ausprägung von mehr Silbermünzen, als der Verkehr verlangt, führt notwendig zur Verschlechterung der Währung in bimetalistischem Sinne. (Abg. Dr. v. Kanitz: Sie wissen ja gar nicht, was Bimetallismus ist!) (Zuruf.) Zur Erniedrigung des Bankdiskonts sind vorgeschlagen die Erhöhung des Kapitals der Reichsbank. Das ist aber ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wirkliche Mittel dauernder Festlegung wären die Marine (Sehr richtig! links) und eine Verringerung der Wirtschaftspolitik im Reich. (Beif. Zustimmung links, Widerspruch rechts.) Unser Wirtschaftspolitik ist total falsch. Da liegt der Hund begraben. (Heiterkeit u. Zustimmung links.) Die Schulzpolitik hat alles verteuert und schließlich auch den Bankdiskont. (Beif. Zustimmung links.) Mit der Schulzpolitik hat man unsere Exportindustrie auf das schwerste getroffen und damit das einzige Mittel, Gold ins Land zu ziehen, ausgemerzt. Verrindern sie die Wirtschaftspolitik, dann wird die Finanzlage besser werden. (Beif. Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Gamp (Sp.) (fast völlig unverständlich) stellt fest, daß der Reichstag mit den Reichsfinanzen leiderlich gewirtschaftet habe, und schlägt vor, ausländische Anleihen nur mit Zustimmung der Reichsbank und der Preussischen Seehandlung zuzulassen. (Beifall rechts.) Hierauf vertagt das Haus die Fortsetzung auf Mittwoch 1 Uhr. (Aufßerdem die Interpellationen über die Enteignungs-vorlage und die Reform des Knappheitswesens.)

Schluß 5¼ Uhr.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Quedlinburg-Mscherleben-Kalbe.

Parteienossen und Parteienossinnen! Der rote Sonntag des Jahres 1908 hat auch die Arbeiter unsres Wahlkreises auf dem Posten gefunden. Mit auerkenntniswerter Nachdrücklichkeit haben sie imposante Demonstrationen veranstaltet, und an diesem Tage auch öffentlich auf der Straße, wie schon am Donnerstag in den Versammlungen, zu protestieren gegen die Rechtslosigkeit bei der

preussischen Gesetzgebung. Die Reaktion schäumt und Herr Hahn wie der Volksminister v. Molke und der Freiherr v. Beldig erklären mit erfindeter Ruhe, daß Straßendemonstrationen auf sie keinen Eindruck machen. Sie stellen uns damit vor die Aufgabe, zu schärferen Mitteln zu greifen. Wir werden vor dieser Aufgabe nicht zurückschrecken. Denn nicht eher ruhen wir, als bis das begonnene Werk vollendet ist, bis wir die Gleichberechtigung auch bei der Gesetzgebung Preußens errungen haben. Wir sind es müde, nur noch Objekt der Gesetzgebung zu sein, aber wir sind nicht müde, den Kampf weiterzuführen.

Vorwärts! bleibt unsre Parole.

Der Hauptvorstand des Sozialdemokr. Volksvereins.

Landgemeindevahlen.

Achtung, Landgemeindevähler! Nach § 39 der Landgemeindevordnung ist die Liste der Gemeindevorwählten alljährlich im Januar zu berichtigen und nach § 36 ist diese Liste in der Zeit vom 15 bis 30. Januar in einem vorher zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Raume auszuliegen. Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Nichtigkeit der Liste, die in den Gemeindevorwählbüchern ausliegt, beim Gemeindevorsteher Einspruch erheben. Die Einsicht in die Liste darf keinem Gemeindevorwähler oder Stimmberechtigten verweigert werden. Geht es dies dennoch, so lasse man darüber sofort die erforderlichen Feststellungen machen, damit die Wahl später angefochten werden kann.

Zunächst haben unsre Parteigenossen auf dem Lande die Pflicht, die Listen einzusehen und wenn sie unvollständig sind, die erforderlichen Nichtigstellungen zu veranlassen. Wer nicht in die Liste eingetragen ist, kann nicht wählen. Arbeiter, die im Laufe des Jahres neu zugezogen und somit ihres Wahlrechtes zur Gemeindevorwählung verlustig gegangen sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 42 der Landgemeindevordnung solchen Personen, die alle gesetzlichen Bedingungen, welche die Teilnahme an der Gemeindevorwählung voraussetzt, erfüllen, durch Gemeindevorwählung bereits vor Ablauf eines Jahres das Wahlrecht verliehen werden kann. Ein diesbezüglicher Antrag ist sofort an die Gemeindevorwählung des betreffenden Ortes zu richten. Antragsformulare sind von den Kreisvorständen, vom Bezirkssekretariat und im Kreise Wanzleben auch von den Ortsgruppenleitern zu beziehen.

Cracau-Pfeffer, 15. Januar. (Eintragungslisten zur Gemeindevorwählung.) Alle diejenigen, die keine Zeit haben, die Listen einzusehen, werden ersucht, sich bei W. Bolte, Schulstraße 10, in die Liste einzutragen, der dann das Weitere besorgen wird.

Groß-Otterleben, 15. Januar. (Einzeichnungslisten.) Die Wählerlisten zur Gemeindevorwählung liegen vom 15. bis 30. Januar zur Einsicht im hiesigen Gemeindevorwählbüro während der Dienststunden aus. Für diejenigen Genossen, die die Listen nicht selbst einsehen können, liegen Einzeichnungslisten aus in den Restauraanten der Witwe Strumpf, von Wilhelm Achilles sowie bei dem Genossen Klotzsch, Friedrichstraße, für Wenzelende bei der Witwe Hoppe. — Ohne weiteres wahlberechtigt ist: Jeder selbständige Gemeindevorwähler, welcher Angehöriger des Deutschen Reiches ist, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, seit einem Jahre in dem Gemeindevorwahlbezirk seinen Wohnsitz hat, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt, die auf ihn entfallenden Gemeindevorwählungsbeiträge hat, entweder ein Wohnhaus im Gemeindevorwahlbezirk besitzt, von seinem im Gemeindevorwahlbezirk belegenen Grundbesitz einen Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark an Grund- und Gebäudesteuern bezahlt oder zur Staatssteuer verpflichtet ist oder zu den Gemeindevorwählungsbeiträgen nach einem Jahreseinkommen von mindestens mehr als 660 Mark herangezogen ist.

Ferner mögen die Genossen in allen Landgemeinden mit der Aufstellung der Kandidaten wie überhaupt mit den Vorarbeiten der

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. G. Behm.

Roman von Ottomar Enting.

(8. Fortsetzung.)

Anna sprach offen. Ihr war das natürlich, und sie dachte sich nichts dabei, er jedoch fühlte etwas wie Bewunderung für das junge Mädchen, das gar kein Gehl aus seinen Verhältnissen machte. Die paßt nicht hin, wo sie ist, dachte er. Das wollte er nicht aussprechen, aber etwas Neuliches mußte er ihr andeuten, und darum jagte er laut und entschieden: „Nein, wahrhaftig, in einen S-Aer gehören Sie nicht hinein. Da würden Sie ersticken.“ — Das Wort wirkte heftig auf Anna. Es war, als ob sie den Sinn begriff. Ihr enges Haus stand plötzlich vor ihr. War das nicht ein Keller? Mühte sie nicht fürchten zu ersticken? Sie holte dreimal tiefer Atem. — „Ich fühle wohl.“ spannte Körting seinen Faden weiter, „man verjauert und versimpelt leicht in diesem Koggenstedt. Sie sprechen hier bloß über Zigarren und Pflastersteine. Die Welt fließt da draußen, und man sitzt auf der Abseite. Ich bin ja ebenso gebunden wie Sie. Ich warte, bis mein Onkel Sanitätsrat die Praxis aufgibt, dann komm ich in eine feine Landkundschaft hinein und hab eine Existenz. Also aushalten, Fräulein Behm!“ — Ihrer beider Schicksal schien ihm einen Augenblick gleich, und es bereitete ihm Freude, daß er das selbe zu leiden hatte wie sie. Das zog ihn noch mehr zu ihr hin, das war etwas Gemeinames zwischen ihnen. Es mußte sie gewiß trösten, wenn sie sah, daß auch er nicht fortkomme. Sein Schritt ward munterer, kräftiger, er raffte Anna mit auf, daß sie die leichte Trübung, die ihr auf der Stirn dicht über den Augenbrauen lag, weg schüttelte. Ein Hauch des Gemeinamkeitsgefühls, das ihn beseeelte, schwebte auf sie hin, er dünkte, als hätte sie ihn längst erkannt, als wäre er ihr guter Freund, mit dem sie alles bereden konnte. — „Geben Sie keinen Umgang hier. Herr Doktor?“ fraate sie. — „Das ist eben. Und

alles nur Formache. Die Männer verkehren am liebsten in der Kneipe (wie Bernhard, dachte Anna), und die Damen“ — er zuckte die Achseln — „die sind alle gleich so . . . so standesamtlich aufgelegt. Mit zwei Patienten kann ich doch nicht heiraten, und Onkel ist noch bei vortrefflicher Muskulatur. Na, ich würde auch keine von denen nehmen. Meine Frau . . . das muß ein ideales Weib sein!“

Das jagte er in einem Tone der Begeisterung, und es klang zugleich das Selbstvertrauen daraus hervor, daß er mit Recht ein ideales Weib für sich zu verlangen habe. Die Zuversicht drückte erst auf Anna, denn sie kam sich unwert vor im Vergleich zu der, die einst würdig sein sollte, ihren Begleiter zu heiraten. Aber es hob sie, daß er so von den andern Mädchen sprach, die er kannte. Sie ersahen ihm also wohl nicht standesamtlich aufgelegt. Das war sie ja auch nicht. Und etwas Verachtung hegte sie wider ihre Altersgenossinnen, die sich mit einem jungen Manne nicht ohne Nebenabsichten unterhielten. Sie dünkte sich kameradschaftlich mit Körting und blickte froh und stolz geradeaus. — Körting fing von etwas andern an: „Kommen Sie Sonntag morgen wieder zu Eis, Fräulein Behm?“ — „Nein, Sonntags morgens kann ich nicht. Da muß ich zur Kirche.“ — „Gehen Sie jeden Sonntag zur Kirche?“ — „Ja, das versteht sich doch von selbst. Gehen Sie nicht?“ — Er schweigt erst. Dann meinte er: „Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand dort wirklich etwas findet.“ — „Sie finden nichts da?“ — „hm. Und Sie sagten eben: ich muß zur Kirche. Gehen Sie denn nicht freiwillig?“ — „Ja, freiwillig, natürlich. Das bin ich gewohnt seit meiner Konfirmation.“ — „Aha, gewohnt.“ — „D. arüber muß man sich nicht lustig machen, Herr Doktor.“ — „Das tu ich auch nicht. Ich meine nur: Sie sind es gewohnt, zur Kirche zu gehen. Es ist nicht jedesmal ein Herzensbedürfnis, was Sie hinführt.“ — „Das vielleicht nicht. Aber es ist meine Pflicht. Ich hab's doch bei meiner Konfirmation versprochen, daß ich recht fromm sein will.“ — „Kann man nicht fromm sein, ohne zur Kirche zu gehen?“ — „Nein, niemals!“ rief Anna mit vollster Bestimmtheit. „Das jagte Pastor Borchert noch neulich: die Leute, die so dröcken-

hätten gar keine Religion und keinen Glauben.“ — „Das Pastor Borchert so spricht, glaub ich wohl.“ — „Und da hat er gewiß recht.“ — „Bon seinem Standpunkt aus, ja.“ — „Aber Sie denken anders, Herr Doktor, nicht?“ — „Ja, allerdings.“ — „O, Herr Doktor,“ sagte Anna und hatte Angst um eine verlorne Seele, „Sie werden doch nicht gottlos sein!“ — Es rang etwas in ihr um sein Geil, weil er ihr lieb war. Es war dunkel. Ihr Schritt wurde hastig. Er blieb ruhig, und so kamen sie aus dem Gleichakt im Gehen. — „Gottlos, Fräulein Behm? Nein, die Kinderkrankheit hab ich hinter mir. Wenn einer sagt, ich bin ohne Gott, dünkt mich das das selbe, als wenn ein Fisch im Wasser jagen wollte: ich will nichts vom Wasser wissen, ich leugne, daß es Wasser gibt. Wir sind mitten in Gott, immer. Die Frage ist nur, wer sich Gott richtiger vorstellt, Pastor Borchert oder andre Leute.“ — Anna war es unbegreiflich, wie jemand ihres Pastors Meinungen in Zweifel ziehen konnte. Das hatte sie noch nie erlebt, das konnte nur ein schlechter Mensch tun. Aber Körting war doch kein schlechter Mensch, ihr Herz verteidigte ihn gegen diese Anklage. Sie hatte bisher immer gedacht, jemand, der nicht zur Kirche gehe, sei auf bösen Wegen, so daß er auch bald ins Gefängnis kam. Von Körting konnte sie das nicht denken. Sie war des Zwiespalts voll und klammerte sich an die Autorität. — „Aber Pastor Borchert ist ja eben Pastor, der muß es wissen.“ — „Weil er seine theologischen Examina gemacht hat? Sollte es wirklich ein so einfaches Mittel geben, um Gott zu erkennen? Dann würde ich noch heute anfangen, Theologie zu studieren. Das wäre wahrhaftig der Mühe wert.“ — Als Pastor konnte sich Anna ihren Gisherrn nicht vorstellen. Es schien ihr fast komisch, wenn sie sich das ausmalte: „Sie und Pastor.“ — Das Bild stimmte sie heiter und verdrängte die Unlust. Er ging rasch auf ihren scherzenden Ton ein, denn er wollte sie nicht verletzen, indem er weiter in die große Frage hineinschritt. — „Na, das wäre nicht übel, Fräulein Behm. Zu meine Kirche kamen jedenfalls ein paar Leute mehr, als in meine Sprechstunde. Ich wollte ihnen die Hölle schon heiß machen. Aber lieber bin ich doch schon Arzt. Da kann man

Meinstadthilfiker aus den „Partikularisten“, die Figuren aus dem „Baldun Bahlmann“ u. a. m. fand Buch hier in seinem Heimatort und dessen nächster Umgebung. Wenn er die richtige Bauerngesellschaft im Wirtshaus antraf, lag er oft stundenlang im Kreise dieser Leute, sprach mit ihnen, trank, schenkte ihnen Getränke und ließ sie erzählen. Seine größte Freude war es, wenn die ältesten Leute des Ortes ihm Erinnerungen aus ihrem Leben, besonders aus der napoleonischen Zeit, mitteilten. Jeden guten Bauernwitz belachte er, und wenn die Köpfe der Bayern erhielt und die Rauchwolken in der niederen Wirtshaus immer dichter wurden, dann lag Wilhelm Buch nicht am Stammtisch des Fruges und lauschte den davon plattdütschen Erzählungen der alten Bauern. Täglich machte er seinen Spaziergang durch den Ort; besuchte diese oder jene Familie, mit der er befreundet war, und lehrte mit Vorliebe in den alten niederländischen Bauernhöfen ein. Den Fremden, die den Ort besuchten, ging er möglichst aus dem Wege, aber für seine Bauern hatte er allezeit ein warmes Herz. Aus seinen Briefen, die er in den letzten 2 Jahren nach Wiedenbrunn gerichtet hat, geht hervor, daß er in dieser Zeit immer Todesahnungen hatte. In allen Briefen spricht er von seinem baldigen Ende. Im Oktober 1907 fielen ihm plötzlich bei Tisch nach vorausgegangenen heftigen Zahnschmerzen zwei Wadenzähne aus und lächelnd leuchtete er: „Ich bröckle schon ab, nun geht's bald zu Ende.“

*** Eingefrorene Schaupfister.** Eingefrorene Schaupfister — das ist ein ganz besonderes Kuriosum, das das Frohwitter der letzten Tage den Petersburger gebracht hat. Im Groß-Dtayaer Theater sollte am 29. Dezember die Oper „Hera“ aufgeführt werden. Das Theater war gut besetzt, aber das Klingelzeichen zum Beginn der Vorstellung erklang nicht. Als das Publikum durch Klatschen und Krampeln seine Ungebuld kundgab, ging der Vorhang auf, und es erschien der Theaterdirektor Klementjew, um in einer Ansprache an die Zuschauer zu erklären, daß er an der Verhütung nicht schuldig sei; das Spielen auf der ungeheizten Bühne sei jedoch bei der furchtbaren Kälte unmöglich. Herr Klementjew wies dabei mit bezeichnender Gebärde auf die natürliche Schneee- und Eisschicht, welche die Bühne in eine veritable Weisheitslehre verwandelt hatte. Das Publikum machte seiner berechtigten Enttäuschung in zornigen Worten gegen den Besitzer des Theaters Luft, und der Stempel wurde so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Das Geld für die gelösten Eintrittskarten wurde zurückbezahlt.

Wunder und Diebe.

Nicht allgemein bekannt dürfte das Wunder der Mailänder Madonna sein, die einem polnischen Soldaten den Befehl erteilte, daß er augenblicklich die Menge Dukaten und Taler von ihrer Brust entferne, womit sie der dankbare Mann ihre Kinder geschenkt; dieser Schmutz aus schändlichem Mammon, meinte die Wunderwörterin, passe nicht für die Himmelskönigin. Der Soldat tat, wie ihm die Heilige befahl, und steckte das Geld ein, da sie es ihm zum Präsent machte; Krone, Szepter und sonstige Juwelen überließ er ihr, denn er war ein redlicher Mann. Als dieses Wunder nachts zu Ohren kam, ließ er den Polen vorführen, der mittlerweile für seine pünktliche Befolgung des wunderbaren Befehls Bekanntheit mit dem Stochhaus gemacht hatte; mit dem Soldaten mußte jedoch auch ein Kommissar erscheinen, weil nachts nicht gern ein ungerichtetes Urteil fällen wollte. Der Pole mußte dem Feldherrn die Wundergeschichte berichten; als er fertig war, wendete sich nachts an den Vater: „Nun, was hält er davon?“ Der Vater befand sich in einer Auidmühe, denn hätte er die Möglichkeit dieses Wunders abgefristen, so wäre das seit alters als wunderwirkend gepriesene Madonnenbild in Mißkredit gekommen; darum hat er, der Feldherr, möge den Fall dem Erzbischof unterbreiten. Dies geschah, und der Erzbischof erklärte, daß ein solches Wunder sehr wohl möglich sei, doch erjuchte er den Marschall, er möge der gesamten Armee in einem besonderen Befehl die Ausführung ähnlicher Aufträge vor Madonna unter Androhung schwerster Strafen verbieten. Der Pole kam straflos davon und durfte sogar die Dukaten und Taler behalten, weil sie ihm von der Madonna geschenkt wurden; der Armee hingegen ward ein Befehl im Sinne des Erjuchens des Erzbischofs verlaßt, womit die Madonna gewissermaßen unter Kuratel gestellt ward, weil sie ohne das Recht zur Spendung himmlischer Güter, wie Segen und dergleichen Stoffarbeiten, habe, weil sie kraft ihrer überirdischen Stellung bloß über diese zu verfügen habe, während die Verwaltung ihres irdischen Besitzes ihren irdischen Knechten, den Priestern, übertragen sei.

An dieser ergötlichen Fall erinnert eine Verhandlung, die in den letzten Tagen in Ancona stattfand. Vor dem Richter stand ein Greis, dessen Augen ins Außerirdische starrten, ganz so wie jene berühmten Franziskusstatue. Der Richter fuhr ihn an: „Domenico Cabruzzi, spielen Sie jetzt keine Komödie, Sie haben die Perlenmadel der Mutter Gottes im heiligen Hause zu Loreto gestohlen!“ Der Greis wendete sein ekstatisches Auge nicht ab von der Richtung ins Paradiesische; er wies vielmehr

auch mit dem Arme dahin und rief: „Nur wenn du es befehlst, Heiligste, werde ich mich verteidigen... Darf ich?“ Er schenkte zu horchen, denn mit einem Male strahlte es wie ein Messer innerlichster Geisterheit aus seinen Augen; dann richtete er den Blick auf den Richter und sprach: „Wovor ich auf das Weitere eingehe, konstatiere ich, daß ich die Madel nicht gestohlen habe. Ich habe mein Leben von Jugend auf dem Dienste der allerheiligsten Jungfrau gewidmet; als ich kürzlich kein Obdach hatte, keine Kleider, nichts zu essen, da bat ich die Madonna um Hilfe. „Erhebe dich“, befahl sie mir, „und tritt näher!“ Ich führte ihren Befehl sogleich aus: „Berühre die Scheibe, mit welcher mein Bild verfertigt ist, und nimm dir die große Nadel; verkaufe sie und laufe dich für den Erlös in ein Kloster ein, mein Liebling! Dies ist die Gnade, welche ich dir für deine treuen Dienste erweise!“ Zufällig hatte ich einen Biegel bei mir und konnte dem Befehl auf der Stelle nachkommen. Uebrigens, Herr Richter, haben die Priester die Madonna ganz irrig über den Wert der Madel informiert; ich hätte mich aus dem Erlös nie in ein Kloster einkaufen können, weil sie keine 40 000, sondern bloß 5300 Lire wert ist.“ Der Richter wirkte zur Entlastung des Greises vorzulassen, so verriet er den Pfarrer von Loreto zur Zeugnisaussage. Dieser bezeugte, daß es sich hier um kein Wunder, sondern um einen Diebstahl handle, denn es habe sich noch kein Fall ereignet, varin die Madonna einem Menschen anbefahl, Kirchengut zu stehlen. „Hol“ rief der Greis und verwies den Pfarrer auf den Mailänder Fall unter Madel. „Darin müssen Sie auch wissen, daß die Befolgung solcher Befehle aufs strengste verboten ist!“ sagte der erbohte Pfarrer. — „Ja, den Oesterreichern!“ — „Einerlei, solche Befehle dürfen nicht befolgt werden, weil die Madonna kein Recht hat, das Kirchengut zu vergeuden.“ Der Richter schloß sich der Anschauung des Pfarrers an und verurteilte den Dieb der Königin des Himmels zu sechzehn Monaten Gefängnis. Der Greis legte sofort Berufung ein und begründete sie damit, daß er als strenggläubiger Christ die Winkte himmlischer Persönlichkeiten befolgen müsse. Wenn der Pfarrer anderer Ansicht sei, so beweise er, daß er dem „Modernismus“ guldige, was der Greis an geeigneter Stelle zur Anzeige bringen wolle. Der Richter leitete die Berufung an die zuständige Behörde.

Gingegangene Druckschriften:

Nicht verlangte, Aufendungen werden nicht zurückgeliefert. Besprechung vorbehalten.

Das Protokoll über die Verhandlungen des preussischen Parteitag ist im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Verhandelt wurden auf diesem Parteitag. Die Organisation in Preußen. — Die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtags und die Wahlrechtsfrage in Preußen. — Die Landtagswahl 1908. — Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. — Selbstverwaltung und Gemeinde. Wir empfehlen das Protokoll, das reichhaltige Material zur Beurteilung der preussischen Staatszustände darbietet. Der Preis für die gute Ausgabe beträgt 2 Mark; eine billige Ausgabe für Vereine u. kostet 50 Pfennig.

Zu freien Stunden. Von dieser Wochenschrift, die von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben wird, liegen die ersten beiden Hefte des neuen Jahrgangs vor. Wir bitten unsere Leser, für diese den Arbeitern und ihren Familien gewidmete Zeitschrift zu agitieren. Probehefte zum Auslegen in den Versammlungen u. liefert jede Parteibuchhandlung oder der Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68

Die kommunale Praxis. Verlag Buchhandlung Vorwärts, erscheint ab 1. Januar 1908 in bedeutend erweitertem Umfang. Preis für das Quartal 3,00 Mark. Durch die Erweiterung ist es der Redaktion mehr als bisher möglich, alle wichtigen Ereignisse auf dem Gebiete der Kommunalpolitik gebührend zu würdigen. Der Kreis der Mitarbeiter ist im letzten Jahre erheblich erweitert worden und wird auch weiterhin ausgedehnt werden. Im neuen Jahrgang soll eine Reihe der wichtigsten Probleme aus der Arbeiterpolitik und der Wirtschaftspflege der Gemeinden von hervorragenden Sachkundigen behandelt werden; der für preussische Gemeinden wichtige und bedeutungsvolle Uebergang zu einer Neuordnung der Schulverhältnisse wird Gelegenheit zu einer eingehenden Darstellung dieser Verhältnisse bieten; die Jahrhundertfeier der Einführung der Steinischen Städteordnung wird durch historisch-kritische Untersuchungen ihre Würdigung finden. Daneben werden wir der Darstellung brauchbaren Materials durch Abdruck von Musterstatuten, Orts-gesetzen usw. auch fernerhin unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. In dieser Beziehung rechnet die Redaktion wie früher auf die dankenswerte Mithilfe ihrer Leser in Stadt und Land. Durch die Ausgestaltung der Zeitschrift wird sie unentbehrlich für alle diejenigen, die ein besonderes Interesse an der Verwaltung der Kommunen haben.

In dem Verlage von J. Harwitz Nachfolger G. m. b. H. in Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, sind erschienen: **Der Kalender für das Saugewerbe 1908** mit Anschlag und statischer Berechnung, herausgegeben von Architekt Konrad Bachholz, Dozent an der Gewerbe-Akademie Berlin, der in seinem 16. Jahrgang vorliegt. Preis 1,50 Mark, bei freier Zustellung 1,70 Mark.

Der Allgemeine Arbeiter-Kalender 1908 für Ost- und Westpreußen sowie für Westfalen, herausgegeben vom Architekt Konrad Bachholz, Dozent an der Gewerbe-Akademie Berlin, der zum 28. Male erscheint. Preis 1,50 Mark, bei freier Zustellung 1,70 Mark.

Marktberichte.

Magdeburg, 14. Januar. (Müllische Notierungen.) Die Notierungen beruhen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 210—214, do. Sommer gut 210—214, mittel 205—205, do. Kolben Sommer gut 224—227, Raub gut —, ausländischer gut 235—245. Roggen beständig, inländischer gut 204—209. Gerste hiesige Oberrheingeste gut 184—192, mittel —, fetteste über Rotz, hiesige Raubgerste gut 174—184, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 157—160. Hafer inländischer gut 164—167, mittel bunter —, Mats unv., runder gut 160—165, amerikanischer bunter —. Erbsen hiesige Victoria gut —.

Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 365 Küder, 319 Kälber, 72 Schafstöckchen usw., 1830 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): D (sen): a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—42 Mark, b) junge fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 36—38 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mark, d) gering genährte (bis zum Alter 29—31 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgewärmte, bis zu 5 Jahren 38—40 Mark, b) vollfleischige, jüngere 35—36 Mark, c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—33 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 28—30 Mark. Kalben und Kälber: a) vollfleischige, ausgewärmte Kalben höchsten Schlachtwertes 34—38 Mark, b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 Mark, c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 Mark, e) gering genährte Kühe und Kalben 19—22 Mark. Kälber: a) fetteste Mast (Vollmischmast) und beste Sauglätter 53—59 Mark, b) mittlere Mast und gute Sauglätter 43—49 Mark, c) geringere Sauglätter 28—36 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—35 Mark. Schafe: a) Wastlamm und jüngere Masthammel 36—39 Mark, b) ältere Masthammel 33—36 Mark, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 26—31 Mark. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58 Mark, b) fleischige 54—57 Mark, c) gering entwickelte 48—52 Mark, d) Sauen 46—51 Mark. Verlau und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 98 Küder, 32 Kälber, — Schafe, 120 Schweine.

Wasserrände.

	+ bebetet über, — unter Null.			
	Sfer, Eger und Mosau.		bei Waga	
Fungblau	12. Jan.	— 0,05	13. Jan.	—
Lann	—	— 0,40	—	—
Budweis	—	— 0,19	—	— 0,11
Prag	—	— 0,28	—	— 0,18

Instut und Seale.

	13. Jan.		14. Jan.	
Straußfurt	+ 1,20	—	+ 1,20	—
Weigensels Untp.	+ 0,10	—	+ 0,08	0,04
Erztha	+ 1,84	—	+ 1,81	0,03
Wilsleben	+ 1,84	—	+ 1,77	0,14
Bernburg	+ 0,80	—	+ 0,81	0,09
Salze Unterpel	+ 1,50	—	+ 1,44	0,06
Salze Oberpel	+ 0,64	—	+ 0,43	0,16

Kude.

	13. Jan.		14. Jan.	
Deffau, Müdenbr.	+ 0,27	—	+ 0,22	0,05
Elbe.				
Parabitz	12. Jan.	+ 0,36	13. Jan.	+ 0,30
Brandis	—	+ 0,60	—	—
Melmit	—	+ 0,29	—	— 0,33
Leitmeritz	—	+ 0,27	—	— 0,31
Müllig	13.	+ 0,14	—	+ 0,35
Dresden	—	+ 1,64	—	+ 1,87
Dorgau	—	+ 0,31	—	+ 0,29
Wittenberg	—	+ 1,25	—	+ 1,21
Köhlau	—	+ 0,72	—	+ 0,72
Barby	—	+ 0,93	—	+ 0,96
Schönebeck	—	+ 0,93	—	+ 0,96
Magdeburg	14.	+ 0,89	15.	+ 0,87
Zangermünde	13.	+ 1,54	14.	+ 1,45
Wittenberge	—	+ 1,34	—	+ 1,42
Broda-Dümitz	—	+ 0,87	—	+ 0,89
Sauenourg	—	+ 0,94	—	+ 0,98

Unentbehrlich im Haushalt



Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 $\frac{1}{2}$ Paket 15 Pfg

Knorr's Bahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der sozialdemokratischen Partei Preußens

Abgehalten zu Berlin vom 21 bis 23. November 1907

Preis 50 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Konkursmassen-Ausverkauf Kaphengst

n. a. Waren 3131

Sudenburg, Halberstädter Str. 100

Es liegt im eigenen Interesse der Eltern, ihren Bedarf für Konfirmanden- u. Brautausstattungen nur bei mir zu decken.

Meine Preise sind unerreicht billig und meine Qualitäten, wovon sich jeder ohne Kaufzwang überzeugen kann, die denkbar besten.

Sämtliche Glasfen-Artikel

um damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise.

Basta

1/2 l rot oder weiß, herb Nr. 140 1/2 l rot od. weiß, herb Nr. 140 ohne Flasche



BASTA

Beste spezialer Wein für Blutarme und Magenranke Therall zu haben.

ist der gesetzlich geschützte Name f. Otto Bastaniers Patagonia

Ganz besonders empfehlenswerte

Zigarren Zigarren

à 6 Pfennig: Nischi-Nischi, Brasiliana, Pflanzler, San Andres

Cula-Ersatz — nur edle Marken!

à 5 Pfennig: Reklamo — Vorstenlanden-Spezialität

à 4 Pfennig: Regalo — Espana — Reforma

Havanna-Zigarillos 3091

wirklich feine Qualitäts-Zigarillos in geschmackvollsten Genuss zu 10 Stück = 35 Pfennig

Obige Marken sind stets vorrätig in sämtlichen Lagern des

Konsum-Verein Neustadt

Zentral Theater

Direktion: Anton Lütgen
Fornsprecher 1778

Donnerstag den 16. Januar, abends 8 Uhr

Gala-Premiere
des neuen glänzenden
Meisterschafts-Programm

Gastspiel:

?? Trilby u. ??
?? Svengali ??

Das größte Geheimnis d. 20. Jahrh.

Wally Lenau | **Rolf Rafaely**
— Vortragstätigerin — | Karikaturist

4 Deko's, Equilibristic acrobatic act.

Auf vielseitiges Verlangen prolongiert.

Lilly Walter-Schreiber

vom Metropol-Theater in Berlin.

Walino-Marinette, Wirbelwind-Tänzer.

Georg Bonhair-Truppe

Ikarische Spiele in höchster Vollendung.

Duskos Vitograph, neueste, aktuelle Bilder-Serie.

Paul Sandor

Kurioser Circus with Transformation.
Hochkomisch! | Originell!

!! Rebla komischer !!
Jongleur.

Theaterkasse geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm. u. ab 5 Uhr nachm.
Vorverkauf: General-Anzeiger, Hoffeldplatz; Verkehrs-
bureau der "Magdeh. Ztg.", Dreileweg;
Zigarettenladen im Zentral-Theater. 2933

Im Theater-Restaurant:

Feenhafte Dekoration: Im Reiche des Gambinus.

In solcher Pracht noch nie in Magdeburg gezeigt.

Täglich: **Doppel-Konzert.**

Begann wechsls 7 Uhr, Sonn- und festtags 5 Uhr.

Luisenpark. Voranzeige.

Sonntag den 19. Januar 1908

während der Konzertpausen:

Elektrisches Keulenschwingen

ausgeführt von der

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.) Abt. Sacke.

Achtung! Restaurant zur Kleebe, Buckau, Bernburger Str.

Freitag den 17. Januar

Gr. Bockbierrummel

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

1502

Sonabend und folgende Tage: **Großes Preis-Billardspiel (30 Preise).**

Hierzu ladet ein **O. Bruchmüller.**

Gewerkschaftskartell Schönebeck.

Freitag den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Stadtpark

Lichtbildervortrag

Die Insel Sachalin in Wort und Bild.

Vortragender: **Jug. Reihner.**

Eintrittspreis: Im Vorverkauf 20 Pfennig, an der Kasse 30 Pfennig.
Eintrittskarten in den Kartenniederlagen und den bekannten Stellen zu haben.

Der Bildungsausschuss.

Zirkus Union

Direktion: **Langer**

Heute Donnerstag — abends 8 Uhr

Gala-Abend!!

mit einem equitischen Gala-Programm

17 Nummern 17

und noch 1/10 Uhr

Entscheidung der Entscheidung-Kampfkämpfe!

Heute abend ringen:

Eberle | **Abdallah**

gegen | gegen

Salvator | **van Dem**

Unschön

ist jeder Leim mit Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Witzler, Finnen, Blätchen, Hautrötze, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte 2995 **Stedenpferd-Teer-Schwefel-Seife**

v. Bergmann & Co., Radoboul mit Schuhmarkt: Stedenpferd. & Stüd 50 Pf. in Magdeburg: H. Jensch, Alter Markt 28. Jennesberg u. Co., Wilhelmstr. 19. Bittoria-Apothek, Kaiserstr. 94b. Eubenburg: Hugo Starkloff. Dr. Ditterleben: Hugo Starkloff.

Empfehle jeden Abend frischen Saug aller Sorten Flussschiffe, direkt a. d. Gabel. Freude, R., Wasserturmstr. 24.

Fahrad-Reparaturen schnell und billig. alle Zubehöreile sehr bill. Seiffing, Wilhelmstraße 2.

Inventur-Räumungsverkauf

In dieser Woche

bedeutende Preisermässigung

für sämtliche Artikel

2952

Adolph Michaelis

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Ratswageplatz 1

Vom Leihhaus völlig getrennter Eingang Apfelstrasse, erste Tür.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Begründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt Begründet 1883

C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 26.

Für Gastwirte und Vereine

empfehle 3198

Kopfbedeckungen Dkb. v. 20 Pf. an

Masken, Girlanden, Scherzartikel

in größter Auswahl.

Bernhard Richter jun.

Magdeburg, Goldschmiedebrücke 14.

Man verlange Preisliste gratis und franko.

Dekativ-Anstalt Emil Göke

Nr. 19. Prälatenstrasse Nr. 19.

Plisse für Maskenzwecke wird billig gebrannt. — Röcke 1 Mark. 3179

Stadtfurt.

Sonabend den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wiessener 3213

Strzelewicz-Unterhaltungs-Abend.

Burg. Burg.

Kranken- und Sterbekasse der Handwerker zu Burg bei Magdeburg.

Sonntag den 19. Januar, vorm. 11 Uhr, im Hohenzollernpark

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jährlicher Kassenschluß, Bericht der Revisoren. 2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren, des Kassierers und des Krankenkassentrotteurs. 3. Festsetzung des Gehalts des Vorstandes, der Revisoren, des Kassierers und des Krankenkassentrotteurs. 4. Sonstige Kasseneingabenheiten. 3162

Der Vorstand. C. Northe, Vorsitzender.

Schönebeck. Sozialdemokratischer Volksverein

Donnerstag den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus (Saal)

Versammlung

Tagesordnung:

1. Das Gefährliche Programm. 2. Vortrag des Genossen Heimes (Magdeburg). — 3. Kassenericht. — 3. Berichtendes. 3214

Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Ripart (Eing. Prälatenstr.). **Neu! Neu!** **Erster Komikerabend** **Neue Kräfte!** Alles muß lachen! Für Magdeburg **Neu! Neu!** Eintritt 20 Pf. auf allen Plätzen. — Vorzugsort. gelt.

Burg. Öffentliche 3212

Kanarienvogel-Versammlung

am Sonntag den 19. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Restaurant zur Grube. Georg Kreher (Magdeburg) spricht über Krankheiten der Kanarienvogel und Augen der Kanarienvogel. Eintritt frei.

Es ladet ein Der Vorstand.

Burg. Jeden Donnerstag 3206

Frische Wurst!

E. Chowansky.

Kanarienvogel

bezahlt pro Stück 3,75 bis 5,00, — wochens 60 Pf. 2993

Tischler, Annastraße 25.

Juri-Verderbungen, 210.4. am 6. Februar 1908.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in größter Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

1 Kückenbrant 14 Mt., 1 birr.
Sofatisch 6 Mt., Rohrflöhe à 2 Mt.
Feier, Divenfiedter Str. 21. 3216

Präzisionslehren



Edmund Bölsche
Halberstädter Strasse 110.

Ruhbaum furnierte Wirtschaft

bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und Küche, für 290 Mt. zu verkaufen, nebst eleg. Küchengerät, Trumeau mit geschliffen. Glas, Bücherregal, rußb. Büfett, Biereschrank, Ausziehtisch mit Stegverbindung, Waschtisch mit Spiegel, Paneel-Sofa, Plüsch-Sofa mit Umbau, englische Bettstellen mit haubfreien Matratzen.
Peterstraße 17, 2 Tr.
Die Sachen können bis zur Abnahme stehenbleiben. 3105
Besichtigung gern gestattet.
Transport frei.

Schlachtfest

Gute frische Wurst
Behrenbeck, Kamelstr. 15.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 16. Januar 1908
Ein Walzertraum.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 16. Januar
Benefiz für Rudolf Frenzel
Walzmeister.

Standesamt.

Magdeburg-Mühlstadt, 14. Jan. **Aufgebote:** Kaufm. Beamten Hermann Meyer mit Hedwig Michaelis, Zimmermann Walter Sommer mit Anna Duffstein. Schiffer Gustav Adolf Kluge in Bertler mit Emma Emilie Elisabeth Piller in Loburg. Städt. Bauführer Otto Went in Bitterberg mit Erna Schmit hier. Lehrer Max Bodde mit Elisabetha Schaud. **Eheschließungen:** Kommiss. Ehem. Witt. Frau Glöckel mit

Edla Hundt, Brunnenbauer Ad. Keller mit Anna Steinert, Barb. Herm. Eggeling mit Marie Schmitz, Dachdecker Otto Schmidt mit Lu. Böden.

Geburten: Ehe, E. des Bauhalters Hans Hoffmann, Meinhard S. des Kaufmanns Hugo Fisch, Charlotte, E. des gepr. Hofmalergeigers Karl Wüthler, Wilhelm, des Bahnunterhalt.-Arbeiters M. Braumann, Hedwig, E. des Geschäftsführenden Emil Gupot, Margarete, E. des Mechanikers Paul Müller, Ehe, E. des Schneiders Adalbert Eichner, Editha, E. des Kellers Otto Busch, Agnes, des Arbeiters Heinrich Davius. **Todesfälle:** Arbeiter W. Bufe, 64 J. 9 M. 11 T. Witwe Anna Deitmer geb. Wegener, 43 J. 7 M. 2 T. Witwe Marianna Böttner geb. Hartung, 43 J. 4 M. 12 T. Anna Schwarzer, unvereh. 33 J. 7 M. 15 T. Erna, E. d. Schlossers Walter Mahner, 26 M. 25 T. Heinrich, S. d. Oberleitners Georg Börs, 30 T. Erich, S. unehelich, 1 M. 14 T. Artur, S. unehelich, 1/2 Std.

Eubenburg, 14. Januar. **Todesfälle:** Friederike a. Küßling, Ehefrau des Eisenhoblers Joh. Malzahn, 68 J. 29 T. Alfred Siems, 60 J. 11 M. 3 T. Charlotte Frieda Emma, unehelich, 3 T. Eilje, E. des Arbeiters A. Feige, 3 J. 11 M. 1 T.

Buckau, 14. Januar. **Aufgebote:** Kaufmann Rob. Gantner mit Klara König. **Geburten:** Otto, S. d. Arb. Friedr. Warten, Friedrich, des Blechschmieds Friedr. Werner. **Todesfälle:** Helmut, S. d. Arb. Adolf Thies, 1 M. 2 T.

Neustadt, 14. Januar. **Aufgebote:** Eisenbahn-Arbeiter Rudolf Karl Patschke in Finsterwalde mit Friederike Emilie Martha Anboth hier. Eisenstecher Artur August Hermann Müller mit Marie Wolke Arbeiter Heinrich Karl Ernst W. mit Witwe Anna Auguste W. Dittmar geb. Kind. **Geburten:** Karl, S. d. Schleißers Hermann Ebling, Hermann, S. des Eisenbahnführers Hermann Neumann. **Todesfälle:** Tischler R. Hufnagel, 64 J. 10 M. 27 T. Ray, S. des Arbeiters Karl Piesch, 3 M. 21 T.

Westerhüfen. **Aufgebote:** Schneider Ant. Friedrich Wilhelm Gerstorf in Salzwedel mit Agnes Auguste Sophie Reich hier. Arbeiter Joseph Strizky hier mit Anastasia Weiland in Worb. Arbeiter Laimund Kuschewski Broda mit Elisabeth Jankowski Schwornigau. Former Robert D. Wilhelm Voigt mit Anna Pauli Luise Schoppe. **Geburten:** Willi Otto Hermann, S. des Drehers Otto Joseph Margarete Marie, E. des Arbeiters August Dödel.

Todesfälle: Ehefrau Doroth. Schulze geb. Franke, 72 J. 2 M. 23 T.

Niederleben.

Aufgebote: Maurer u. Hausbesitzer Friedrich Westphal mit Luise Guse. **Geburt:** S. unehelich. **Todesfälle:** Wilhelm, S. d. Arb. Wilh. Steinf. 16 T.

Rehndorf.

Aufgebote: Aecht Richter Pape in Altenweddingen mit Emma Auguste Deumeland in Süpling. Gartenarbeiter August Friedr. W. Schopf mit Luise Sophie Emma Wäcker geb. Vogel. **Todesfälle:** Schneidermeister Heinrich Langerbeck, 62 J. 8 T. Ernst Gustav Wisse, 4 J. 17 M. Klara geb. Krüger, Ehefrau d. Privatmanns August Koegel, 39 J. 27 T.

Stahlfurt.

Geburten: S. des Fabrikarbeiters Gustav Rischke, E. d. Drehers Paul Merckel, S. d. Arbeiters Hermann Bets. Dr. K. (1. u. 2. T.) des Fabrikarbeiters Gustav Rischke.

anträge die freiwillige Weiterbeschäftigung. Es ist dann auch darauf zu achten, daß die im Klassenrat vorgezeichneten Zahlungen der Kasse genau eingehalten werden. Bei genauer Beachtung der Bestimmungen wird ein großer Teil der Arbeiter vor Schaden bewahrt bleiben. Die Unerschaffenheit der Arbeiter wird von den Segnern auch gern dazu benutzt, unliebsame Elemente aus dem Klassenverband und als Generalabermittlungsvertreter hinauszugraulen.

Aufgabe, Organisation und Technik der Versicherung lautete das Thema, das Herr Professor Dr. Landberg, Direktor des hiesigen Statistischen Amtes, am Dienstagabend in der Aula der Augustaschule in dem ersten Vortrage seines auf 5 Abende berechneten Zyklus über Versicherungswesen behandelte. Einleitend bemerkte Redner, daß mit demselben Rechte, wie man das jetzige Jahrhundert das soziale, das der Technik und der Elektrizität nennt, man es auch das des Versicherungswesens nennen könne. Neben der großen Anzahl der schon bestehenden Privatversicherungen täuschen immer neue Versicherungen auf. Nach einer kurzen Erläuterung über den Charakter der Versicherungen, die sich mit der Entschädigung für die durch eine Gefahr verloren gegangene wirtschaftlichen Werte befassen, als da sind: Feuer-, Hagel- und Seeverversicherungen, kam Redner auf die Bedeutung und Organisation der verschiedenen Arten der Lebensversicherungsvereinigungen zu sprechen. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Vortragende in durchaus allgemeinverständlicher Weise damit, wie die verschiedenen Versicherungen ihre Aufgabe zu lösen trachten. Nach Erörterung einer großen Anzahl von versicherungstechnischen und versicherungspolitischen Fragen sowie über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherungen überhaupt meinte Redner zum Schluß, daß das ganze Versicherungswesen eng verflochten sei mit der heutigen privatkapitalistischen Wirtschaftsweise. Mit dem Aufstehen dieser Idee auch das Versicherungswesen auf. Dem Vortragenden wurde für seine lehrreichen Ausführungen reichlich Beifall gezollt. In seinen weiteren Vorträgen, die am 21., 28. Januar, 4. und 11. Februar stattfinden, wird Herr Professor Dr. Landberg die Versicherung von Vermögensschäden, die Versicherung auf Leben und Arbeitskraft des Menschen, die deutsche Arbeiterversicherung und die Entwicklung des privaten Versicherungswesens in Deutschen Reich, die Staatsaufsicht usw. erörtern.

Achtung, Schuhmacher! Am Montag wurde den in der Quickerie der Schuhfabrik von Hermann Grünberg u. Co., Rogauer Straße 43, beschäftigten Arbeitern eine Lohnreduktion bis zu 30 Prozent angekündigt. Am ganzen Betrieb sollten die Löhne ebenfalls reduziert werden. Hoffentlich findet sich niemand, der bis zur Erledigung dieser Sache Arbeit in dieser Fabrik annimmt.

Die Magdeburgische Werkzeugmaschinenfabrik ist einer der Betriebe der Metallindustrie, die fortgesetzt die Dienstleistung beschäftigen könnten und auch wiederholt beschäftigt haben. Die Leitung dieses Betriebs ist eine derzeit unruhige, nervöse, die heute das ungeschickte, was gestern aufgebaut wurde, daß infolge dessen erstens der Betrieb nicht vorwärts kommt, zweitens die Arbeiter sich in permanenten Differenzen mit der Firma befindet. Wiederholt es auch zum offenen Konflikt gekommen. Wie die Firma besagt, baut der Betrieb Werkzeugmaschinen und als Spezialität Schneidbrennmaschinen. Zum Bau solcher Maschinen gehören tüchtige und präzise arbeitende Leute, zum Teil auch Spezialarbeiter, die natürlich einen anständigen Verdienst verlangen können. Der war in diesem Betrieb jedoch nicht zu haben; die Leute arbeiteten früher zu einem sehr mäßigen Lohnsatz. Als die Erhöhung der Lebensmittelpreise sie zum Vorgehen zwang, kam es zum Konflikt, der eine Besserstellung der Arbeiter, zugleich aber auch die Einführung der Affordarbeit brachte. Das fortgesetzte Herunterdrücken der Preise brachte immer wieder neue Differenzen. Ein steter Wechsel nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch der Beamten war zu verzeichnen. So kam es auch zu dem Ausstand im Februar 1907, der damit endete, daß die Arbeiterschaft, um endlich Ruhe zu bekommen, sich mit einer gründlichen Regelung der Affordarbeit einverstanden erklärte und diese in Form eines Affordpreistarifs für alle Teile der Maschinen festlegte, der von Herrn Kraus sowie der Kommission der Arbeiter unterzeichnet wurde und Geltung zunächst bis zum 7. März 1908 haben sollte. Doch wenn die Arbeiterschaft glaubte, nun endlich einmal ein Jahr ohne Differenzen arbeiten zu können, dann hatten sie die Rechnung ohne Herrn Kraus gemacht. Schon nach kurzer Zeit gingen einzeln die Abzüge wieder los. Auf Beschwerde der Leute suchte er diesen begehrlich zu machen, daß schwarz weiß sei und weiß schwarz. Es kam deshalb wieder zu Differenzen, und die Kommission kam der Firma trotz des Vertrags, der bis März dauert, entgegen und änderte eine Bestimmung, die einen Zuschlag von 5 Prozent auf die Affordpreise zusicherte, falls weniger als die Teile von 4 Maschinen in Arbeit gegeben werden, daß statt „4 Maschinen“ „4 Stück“ gesetzt wurde, wobei zu bedenken ist, daß an jeder Maschine immer 2, 3, 4 bis 10 und mehr Stück eines Teiles sind. Dieses Zugeständnis schaffte jedoch nur auf wenige Wochen Ruhe, dann gingen die Affordabzüge in einer Weise vor sich, daß sie direkte Proportionalien der Arbeiterschaft bedeuteten. In den letzten Wochen wurden zum Beispiel Abzüge gemacht: Dreherei: 3 Hauptlager von 2,50 auf 2,08 Mk.; 2 Hauptlager 2,30 auf 2,00 Mk.; 3 hintere Lager 1,90 auf 1,58 Mk.; 2 hintere Lager 1,55 auf 1,35 Mk.; fast sämtliche Wechselräder 25 Prozent Abzug; 6 Wechselräder sogar von 1 Mk. auf 60 Pf. = 40 Prozent; Leitzindeln von 31,80 auf 24,60 Mk. usw.; Horizontalkühler 3 Planischieben von 60 auf 45 Pf.; 2 Planischieben von 1,10 auf 0,80 Mk.; 3 Supportplatten von 3,80 auf 1,70 Mk.; Meißel große Bohrung von 1,95 auf 1,25 Mk.; 2 Naderkassen von 3,00 auf 2,00 Mk. usw. Die Schloßler konnten schon lange nicht mehr auf ihren Lohn, weshalb die Differenz ausgelegt werden muß. Die übrigen beamteten jedoch nur das ausgezahlt, was sie verdient hatten, so daß Wochenbedienste von 8,40 Mark zu verzeichnen waren, trotzdem aber noch fortgesetzt Abzüge erfolgen. Seitens der Leute wird angenommen, daß die Firma, um einer Konsensalkasse zu entgehen, jedenfalls den Streik will, und Herr Kraus hat ja schon bei der letzten Differenz erklärt: „Mit der Beilegung des Konflikts haben Sie mir gar keinen Gefallen getan, ich hätte es lieber gesehen, wenn Sie streikten.“ Unter den obwaltenden Umständen hat ein fleißiger und leistungsfähiger Mann natürlich keine Lust, länger solchem Betriebe seine Kräfte zu widmen. In irgendeiner Weise werden deshalb die Leute ihre Konsequenzen ziehen, falls nicht umgehend eine Veränderung eintritt.

Ein Reichsverbände-Vor Gericht. Der Hartungscheider Paul Schürbeck hier, der seitens des ehemaligen Dreherei-Spielers Haase, wiederholt vorkam, wurde am Mittwoch vom Schöffengericht wegen Fährerei mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Seine vorige Frau war in der Witwenkassa hier in einer Ringarbeit beschäftigt gewesen, wo sie fortgesetzt Ringe und Schmuckstücke stahl, die ihr Ehemann dann verkaufte. Einen dieser Ringe hat auch, wie der Angeklagte zugab, sein Freund Haase erworben. Als der Angeklagte, der eine Viertelstunde zu spät zum Termin erschien, vom Vorsitzenden darüber zur Rede gestellt, erklärte, er hätte erst vorher — mit seinem Seeliger gesprochen, er würde ihm garantieren, daß er für die Folge so etwas früher besorgen müsse. Durch diese letzte Verurteilung wird nun wohl Schürbeck seine Rolle als Reichsverbände ausgepielt haben. Oder nicht?

Schwerer Unfall. Der Arbeiter Johann Chartowski hatte am Dienstag nachmittags das Unglück, beim Ausschleppen von Kohlen in der Bichoriendammstraße 15 eine brennende Petroleumlampe umzuklopfen. Der Inhalt hing Feuer, wobei Kopf und Rücken des Unglücklichen in Flammen gefaßt wurden. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde der Schwerverletzte nach dem nächsten Krankenhaus gebracht.

Unfall. Dem Arbeiter Jakob Kroll aus Bahrendorf, beschäftigt in den Mühlewerken von E. F. Hildebrandt, Schönefelder Straße 84; fiel daselbst ein 2-Zentner-Sack auf das Bein. Er erlitt Kontusionen am Knie und wurde durch die Sanitätskolonne der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

Ein Schläge getroffen. Am Dienstag nachmittags wurde der Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem Hause Albeder Straße 88

gerufen. Vorhinein hatten Passanten einen Mann gebracht, den sie in benutzlosem Zustande auf der Straße liegend angetroffen hatten. Wie sich herausstellte, war es ein 40-jähriger Mann namens Karl Schwabe, der aber, bevor der Krankenwagen eintraf, durch einen Schlaganfall vom Tode erlitt worden war, wie ein herbeigekommener Arzt feststellte.

Eisbahn. Der Adolf-Mittag-See auf dem Roten Horn bietet jetzt wieder, nachdem die Eisdecke mit Wasser übergossen ist, eine tadellose, glatte Eisbahn. Auch die Taube Eide ist für den Eislauf bis zur Salzgasse freigegeben.

Wilhelm-Theater. Wie schon bekanntgegeben, findet Donnerstag für den Komiker und Regisseur Herrn Adolf Frenzel ein Benefiz statt. Der Benefiziant sowie das Stück über eine große Anziehungskraft aus. Die Operette „Waldmeister“ von Johann Strauß ist schon seit mehreren Jahren nicht mehr aufgeführt worden. Herr Direktor Nordert hat eine neue Ausstattung an Kostümen anfertigen lassen. In den Hauptpartien wirken die Damen Angler (Pauline), Simon (Freda), Reimers (Franne) und Weber (Malwine), sowie die Herren Rosen (Votho), Frenzel (Erasmus), Meyers (Lymotion) und Grohmann (Hefele).

Birkus Union. Am Dienstagabend besiegte im ersten Gang der Färke Jussuf Mehmed den Transvaaluren Thomas nach einer Gesamtheit von 37 Minuten durch Kopfszug aus dem Stande. Petroff (Bulgarien) besiegte den Brasilier Salvador nach einer Gesamtheit von 26 Minuten, indem er ihn durch einen Kopfszug am Boden überwarf. Der Holländer van Dem unterlag dem Färken Abdullah nach 16 Minuten. Mittwochabend ringen: Salvador (Brasilien) gegen Abdullah (Färke), Entscheidungssampf Eberle (Deutschland) gegen Petroff (Bulgarien). Diese beiden Kämpfe sind für die Verteilung der Preise von Wichtigkeit, indem Petroff, Eberle und Abdullah bisher ohne eine Niederlage sind.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Januar 1908.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Schmutter als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Doktor Hof und den Gerichtsassessor Gröpler als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Schiermann. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Mebes.

Wegen Fällung eines Sparkassenbuches ist der vielfach vorbestrafte Berliner Theodor Ruchmann aus Rotterdam, geboren 1878, zurzeit in Zwickau in Straßhaft, angeklagt. Ruchmann zahlte im November 1906 1 Mark auf ein Sparkassenbuch der hiesigen Sparkasse ein und fällte es dahin, daß es auf 1791 Mark lautete, machte auch einen Sparvermerk bis April 1907 und ließ sich dann auf das gefällte Buch 200 Mark. Der Angeklagte ist nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Keierlein milderwertig. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß, die mildere Umstände zugestanden hatten, lautete das Urteil des Gerichtshofs auf zunächst 8 Monate Gefängnis.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Januar 1908.

Diebstahl. Die Arbeiter Gustav Franke, geboren 1871, und August Jahn, geboren 1856, von hier, vorbestraft, stahlen am 19. November 1907 gemeinschaftlich aus einer Miete des Gutsbesizers Schneider drei Zentner Mohrrüben und wurden bei dem Verkauf abgefaßt. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte die Kammer auf je 1 Jahr Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust.

Wegen eines notwendigen fehlt. Der Bohrermeister Karl Kneple, geboren 1881, dessen Ehefrau, Emma geb. Grobe, geboren 1848, und die Witwe Karoline Grobe, geb. Sprenger, geboren 1853, zu Wipshausen wohnten im Jahre 1906 bei dem Amtsrichter Braumann in Göttsche zur Miete und stahlen von dessen Bodenammer einige Schürzen voll Wermholz. Frau Kneple hatte die Kammer das erste Mal erbrochen. Die Kammer verurteilt den Ehemann Kneple und Frau Grobe zu je 2 Tagen Gefängnis, Frau Kneple zu 3 Monaten Gefängnis.

Keilereie. Der Schloßerlehrling Ernst Echsler von hier, geboren 1890, geriet am 18. Juli 1907 in der Fabrik mit dem Lebringer Majur wegen eines Holzhammers in Streit und Schlägerei. Dabei erhielt Majur, der zuerst angegriffen und geschlagen hatte, einen Messerstich in den Leib. Infolge der Verletzung war er bis zum 9. September arbeitsunfähig. Echsler wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.

Magdeburg, den 15. Januar 1908.

Wegen versuchter Verletzung eines Arrestanten war der Unteroffizier Otto Vandgraf 7. Komp. 27. Inf.-Regts. am 19. Dezember vorigen Jahres zu 6 Wochen und 1 Tag Gefängnis verurteilt worden. Er soll, wie die Anklageverfügung lautet, am 23. November im Arrestantenhaus zu Halberstadt bei einer unermittelten Revision dabei betroffen worden sein, am Fenster seiner Zelle gestanden und herausgehen zu haben. Vom Arrestantenführer darüber zur Rede gestellt, soll Vandgraf diesem eine Entschädigung für den Fall angeboten haben, daß der Arrestant seine Zelle verließ. Wegen des erkrankten Urteils hat der Angeklagte Verurteilung eingeleitet, weil er sich unschuldig fühlte. Er gibt zu, am Fenster nur in seinen Spiegel gesehen zu haben, da trübes Wetter herrschte. Den Sergeanten habe er nur gebeten, keine Meldung zu machen. Da der Angeklagte wegen mehrerer Unwahrheiten bereits verurteilt ist, wird seinen Angaben kein Glaube beigemessen. Das Gericht beläßt es deshalb bei der Strafe der ersten Instanz. Der Angeklagte will gegen das Urteil Revision einlegen.

Wegen Körperverletzung in Verbindung mit Ungehorsam war der Sergeant Wilhelm Schöne 3. Komp. 72. Inf.-Regts. zu Bernburg in erster Instanz zu 3 Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Ihm wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Schießunteroffizier darin groß fahrlässig gehandelt zu haben, daß er die zum Zielen benutzten Gewehre nicht daraufhin revidierte, ob sich noch Zielmunition in den Kassen befand. Als am andern Tage einige Rekruten mit dem Reinigen der Gewehre beauftragt wurden, entlud sich plötzlich eine der Waffen und das im Laufe befindliche Geschloß drang einem Rekruten in den Oberkörper. Der Geschloß hatte 40 Tage im Lager des Zielens zubringen müssen. Der Gerichtshof hält die Strafe für zu gering und hat deshalb Verurteilung eingeleitet. Der Angeklagte will unschuldig sein. Er wird die Zielgewehre nach dem Gebrauch nachgelesen und nichts gefunden haben. Wie die Munitio in die unter Beschluß stehenden Zielgewehre hineingekommen ist, kann der Angeklagte nicht angeben. Nach einer umfangreichen Beweisnahme wird vom Vertreter der Anklage 14 Tage Mittelarrest beantragt. Das Urteil lautet auf Freisprechung. Nach Meinung des Gerichts hat der Angeklagte seine Pflicht getan.

Kleine Chronik.

Sarben-Prozess und Majestätsbeleidigung.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Schuhmacher Karl Selmid aus Weihenfels von der Strafkammer in Raumburg a. S. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Restaurant, saß Ende Oktober d. J. unter dem Namen eine Diskussions über den Sarben-Harden-Prozess statt; der Angeklagte beteiligte sich an dem Gespräch und ließ dabei Äußerungen aus, die ihm die vorerwähnte Anklage und Bestrafung einbrachten.

Sechs Finger und sechs Beine.

Die Hasi sechs spielt in einer bayrischen Familie eine seltsame Rolle. Dem Kasimir Baiert in Pöchl wurde nämlich dieser Tage

ein Mädchen geboren, das an jeder Hand sechs Finger hat. Diese Kuriosität ist um so auffälliger, als Baiert schon drei Kinder hat, die an jedem Fuß sechs Zehen haben. Auch ein Bruder Baierts hat an einem Fuße sechs Zehen.

Blutiger Streit.

Ab. Eisen (Mhr), 15. Januar. Der Rhein-Weiß. Bg. a. folgte kam es in einer Wirtschaft in Linen zu einem Streit, in dessen Verlauf eine Anzahl Revolverkugeln auf die im Lokal befindlichen Personen abgegeben wurde. Ein Vergmann wurde durch einen Schuß in den Unterleib tödlich getroffen; mehrere andre wurden durch Gieß- und Stichwunden schwer verletzt. Der Haupttäter wurde verhaftet.

Die Brandkatastrophe in Böhertown.

Nach einer Meldung aus Newyork sind bei der Katastrophe in Böhertown (Pennsylvanien) bis jetzt 167 Tode an dem Ort geboten worden, und man glaubt nun nicht mehr, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden. Die angeführte Untersuchung hat ergeben, daß beide Zugänge zu dem Obernhaus, völlig unzureichend waren. Auch die Rettungsarbeiten liegen viel zu wünschen übrig. Einige Dampfmaschinen konnten nicht in Kraft treten und einige weitere waren so defekt, daß mehrere Personen auch hierdurch Verletzungen erlitten.

Ein Zyklo.

Ein schwerer Zyklo ist über Macao, einer chinesischen Stadt am Kanton River, niedergegangen. Macao ist in einen chinesischen und portugiesischen Stadtteil getrennt. Viele Häuser und Schiffe wurden zerstört, und eine große Anzahl Menschen kamen um. Zwölf Leichen wurden geborgen. Das Ereignis würgte chinesische Räuber zu einem Raubzug in das europäische Viertel aus. In dem Kampfe, der sich dort entspann, wurden viele verwundet.

Die Erbschaft in der Bombe.

Der kürzlich in Paris verstorbenen Anarchist Louis Gondayer hinterließ eine völlig montierte Bombe. Als sie im Kellerdepot mit allen Vorsichtsmaßregeln geöffnet wurde, fand der sie untersuchende Offizier in ihr statt des Sprengstoffes 10 000 Frank. Die auf diese eigenartige Weise untergebrachte Erbschaft fällt einem Bruder des Verstorbenen zu, der Zageidner ist und sehr viel Kinder hat.

Dreißig Schlittehändler eingebracht.

Aus Paris wird gemeldet: Auf dem seit einigen Tagen gefrorenen See des Bois de Boulogne brachen beim Schlittschuhlaufen auf dreißig Personen ein. Nach dem einen Bericht sind fünf oder sechs ertrunken, nach einer andern Version beträgt die Zahl der Ertrunkenen 14 bis 15. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 15. Januar. Zur preussischen Wahlrechtsfrage wird der „Frei. Bg.“ aus Berlin telegraphiert: Es unterliegt, soweit die Stimmung der linksliberalen Fraktionen keinen, keinem Zweifel, daß sie jetzt weniger denn je dem gegenwärtigen Reichskanzler oder irgendwelchen Zukunftshoffnungen zuliebe beim Staat oder bei einzelnen Gesehen Konzeptionen machen werden, die ihren grundsätzlichen programmatischen Überzeugungen irgend etwas vergeben. Wir glauben, man wird sehr bald in den Verhandlungen des Reichstags, in den Kommissionen und im Plenum merken, daß die linksliberalen Parteien aus der unbefriedigenden Erklärung der preussischen Regierung die Konsequenzen ziehen, nicht nur in Worten, sondern auch durch ihre Haltung zu manchen Forderungen des Staats und bei einzelnen Gesehen, wie z. B. beim Vereinsgesetz, das entweder in einer den Forderungen des Liberalismus auch bezüglich des Sprachensparagraphen entsprechenden Fassung oder gar nicht zu Stande kommen wird. Es wird den linksliberalen Fraktionen, auch wenn sie nur 50 Mann zählen, nicht schwer werden, dem Reichskanzler bei manchen Gelegenheiten zum Bewusstsein zu bringen, daß er auf ihre Unterstützung angewiesen ist und daß die Bereitwilligkeit, ihm dieses zu gewähren, durch das Verhalten der preussischen Regierung in der Wahlrechtsfrage untergraben worden ist.

*** Leipzig, 15. Januar.** Wenn sozialdemokratische Vereinigungen nahmen eine Protestresolution gegen den Reichsvereinsgesetzentwurf an, die vom Agitationskomitee dem Reichstag übermittelt werden soll.

Ab. Königsberg (Pr.), 15. Januar. Die Stadterordneten-Versammlung hat den Antrag des Magistrats, sich mit dem Abbruch der Kant-Kapelle und mit der Verlegung der Grabstätte Kanis in den vom grundrätlich einverstanden zu erklären, sowie zur Durchführung des Planes den Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen, mit 71 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Hd. Paris, 15. Januar. „Echo de Paris“ erhält folgendes Telegramm aus Madrid: Seit der Proklamierung Muley Hafids zum Sultan von Marokko befinden sich die französische und die spanische Regierung ununterbrochen in Verbindung. Der spanische Minister des Aeußern hatte mit dem deutschen Botschafter eine längere Unterredung. Der spanische Minister erklärte, Muley Hafid habe an die Signatarmächte von Algiciras eine Note gerichtet, worin er seine Proklamierung in Fez und andern Orten mitteilt und um Anerkennung als Sultan von Marokko nachsucht. Es wird hinzugefügt, daß Frankreich und Spanien auf diese Note nicht antworten werden, bis die Lage geklärt sein wird.

Ab. Teheran, 15. Januar. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Als Gegenleistung für die Zugeständnisse seitens des Schahs bewilligte das Parliament die Unterdrückung einiger Zeitungen für ihre den Schah beleidigenden Äußerungen. Den Extremen wurde verboten in den Moscheen Reden zu halten; ferner wurde die Zivilliste des Schahs um 300 000 Rubel erhöht. Die Abgeordneten sandten nach allen Provinzen Depeschen über die endgültige Ausöhnung.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonntag den 18. Januar, abends 8 Uhr, Bezirk Groß-Öttersleben bei Mörching; am Sonntag den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, Bezirk Dahlenwarsleben in Eberdorf beim Gastwirt Klein; am Montag den 20. Januar, abends 8 Uhr, Bezirk Magdeburg (innere Stadt) bei Büchsefeld, Knochenhauerufer 27/28. Siehe Inserat morgen.

Die Verwaltung. **Verband der Hafenarbeiter, Magdeburg.** Versammlung jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats. **Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Sudenburg.** Donnerstag abend 8 1/2 Uhr. **Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Bezirke Deutschlands, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Freitag abend 8 1/2 Uhr. Versammlung im Kasernenhof.

Arbeiter-Gesangsverein Vulkan. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Gubner. Jeden Freitag Übungsstunde in der „Thalia“. **Naturheilverein Sudenburg.** Donnerstag den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag in der Sudenburger Bierhalle, Halberstädter Straße 52. **Wetterhelfer.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag 19. Januar, vormittags 11 Uhr. **Schönebeck. Volksverein.** Donnerstag den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im „Bürgerhaus“ (Saal).

Wettervorhersage.

Donnerstag den 16. Januar: Zunehmende Bewölkung, nachher leichte Niederschläge, mäßige südwestliche Winde, milder. Sonntagschein in Sicht.

Inventur-Januar-Verkauf!!

H. Lublin

Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend



Durch aussergewöhnlich grosse Abschlüsse in nachstehenden Artikeln biete ich meiner werten Kundschaft greifbare Vorteile!! :::

Handtücher-Tischzeuge

Posten
1

Küchenhandtücher

Küchenhandtücher	grau/rot gestreift	Sonderverkaufspreis Dtzd.	2.00
Küchenhandtücher	grau/rot gestreift, Primaqualität	Sonderverkaufspreis Dtzd.	3.25
Küchenhandtücher	Halbleinen, grau/rot	Sonderverkaufspreis Dtzd.	3.65
Küchenhandtücher	Halbleinen, grau/rot	Sonderverkaufspreis Dtzd.	4.00
Küchenhandtücher	Halbleinen, extra schwer	Sonderverkaufspreis Dtzd.	5.00
Küchenhandtücher	Halbleinen, Primaqualität	Sonderverkaufspreis Dtzd.	5.25

Posten
2

Dreihandtücher

Dreihandtücher	weiß und bunt, gestreift	Sonderverkaufspreis Dtzd.	4.25
Dreihandtücher	weiß, altdeutsche Dessins	Sonderverkaufspreis Dtzd.	4.25
Dreihandtücher	weiß, Primaqualität	Sonderverkaufspreis Dtzd.	4.75
Dreihandtücher	weiß u. bunt gestreift, altdeutsche Bordüre, Halbleinen	Sonderverkaufspreis Dtzd.	5.75
Dreihandtücher	extra schwere Primaqualität	Sonderverkaufspreis Dtzd.	6.25
Dreihandtücher	Halbleinen, weiß, Primaqual., gefärbt u. gebändert	Sonderverkaufspreis Dtzd.	7.50

Posten
3

Gerstenkorn-Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher	mit roter Kante	Sonderverkaufspreis Dtzd.	2.75
Gerstenkorn-Handtücher	weiß mit roter Bordüre	Sonderverkaufspreis Dtzd.	3.35
Gerstenkorn-Handtücher	weiß, schwere Qualität	Sonderverkaufspreis Dtzd.	4.15
Gerstenkorn-Handtücher	weiß, mit Jacquardbord.	Sonderverkaufspreis Dtzd.	5.00
Gerstenkorn-Handtücher	Halbleinen, schwere Qual.	Sonderverkaufspreis Dtzd.	5.75
Gerstenkorn-Handtücher	Halbleinen, feinäd. Qual.	Sonderverkaufspreis Dtzd.	6.75

Jacquard-Handtücher Halbleinen, Blumenmuster
Sonderverkaufspreis Dutzend **5.25**

Jacquard-Handtücher Halbleinen, aufgeworfene Dessins
Sonderverkaufspreis Dutzend **6.75**

Jacquard-Handtücher Halbleinen, aparte Jacquardmuster
Sonderverkaufspreis Dutzend **8.25**

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 60
Baumwolle 32/32 cm

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 150
Baumwolle 47/47 cm

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 190
Baumwolle 52/52 cm

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 275
Halbleinen 55/57 cm

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 325
Halbleinen 60/65 cm

Ein Posten Dutzend
Wischtücher 300
Gerstenkorn, mit Aufschrift, 60/60cm

Ein Posten Staubtücher, mit Leder
40x40 45x45 50x50
Dtzd. 1.05 Dtzd. 1.35 Dtzd. 1.65

Reinleinene
Tischzeuge
in neuen Biedermeier-Dessins und aparten Zeichnungen.

Ein Posten einz. reinleinene Tischtücher
115x130 130x165
2.00 2.75

Tischdecken mit Fransen

Ein Posten Tischdecken	Blumenmuster	Stück	90 Pf.
Ein Posten Tischdecken	bessere Qualität	Stück	1.35
Ein Posten Tischdecken	creme, bunt, gestreift	Stück	1.45
Ein Posten Tischdecken	creme, bunt, extra groß	Stück	1.75

1 Posten reinleinene Tischtücher	115/130	130/165	165/220	165/280	165/330	
	2.00	3.00	5.00	6.00	7.50	
1 Posten reinleinene Servietten	65/65 cm					Dutzend 6.75
1 Posten Dreil-Tischtücher	100/110	110/110	115/130			
	65	70	85			
1 Posten Jacquard-Tischtücher	115/125 cm					Stück 1.25
Servietten dazu passend						Stück 35 Pf.
1 Posten halbleinene Tischtücher	115/125 cm, Primaqualität					Stück 1.85
1 Posten merzerisierte Tischtücher	110/150 cm, gefärbt					Stück 2.00
1 Posten halbleinene Tischtücher	115/125 cm					Stück 1.50
Servietten dazu passend						Stück 50 Pf.

Tischdecken ohne Franse

Ein Posten Tischdecken	in aparten Dessins	Stück	2.25
Ein Posten Tischdecken	Ia. Qual., in neuen Farbenstellungen	Stück	1.50

Taschentücher

Ein Posten engl. Hobbsantücher	glatt weiß	Stück	10 Pf.
Ein Posten merz. Taschentücher	u. Hofstaum	Stück	15 Pf.
Ein Posten engl. Hobbsantücher	mit besonderer Saub.	Stück	18 Pf.
Ein Posten engl. Hobbsantücher	weiß	Stück	20 Pf.

Taschentücher

Ein Posten engl. Hobbsantücher	weiß, mit à jour-Kante	Stück	24 Pf.
Ein Posten Batist-Buchstabentücher	mit Steppsaum	Stück	18 Pf.
Ein Posten Batist-Buchstabentücher	mit Hofstaum	1/2 Dtzd. i. Kart.	1.25
Ein Posten Batist-Taschentücher	mit Hofstaum und gefärbtem Monogramm	1/2 Dutzend im Karton	1.65